

EIN BLICK IN EINE FREMDEN WELT VOR UNSERER TÜR...

Die HonigKucKucKs Kinder

Ein Film von Willy Brunner

"... einen kindgerechten Blick auf einen der wundesten Punkte unserer Gesellschaft wirft der brandaktuelle Film "Die Honigkuckuckskinder." ... Dies tut er auf eine sehr direkte Weise: So stellt der Film eine ausgewogene Mischung aus Spannung, Spaß, traurigen Momenten und anrührenden Szenen dar. Er zeigt, wie Menschen aus anderen Ländern leben, und daß Freundschaft mit der Hautfarbe aber auch gar nichts zu tun hat, auch wenn die bornierten Erwachsenen darüber vielleicht anders denken. Könnte es in dieser Zeit, in der der Rassismus in der deutschen Gesellschaft besorgende Ausmaße annimmt, eine wichtigere Botschaft an die Kinder geben?"

PRESSE- STIMMEN I

GÖTTINGER TAGBLATT

"... eine turbulent-farbige Erzählung vom Fremdsein und von grenzüberschreitender Freundschaft. Eine gesellschaftskritische Melange aus verhaltener Melancholie und überschwenglichem Kindermut."

AZ MÜNCHEN

"Brunners Film überzeugt nicht nur wegen seiner eindeutigen parteiischen Stellungnahme gegen den Rassismus, sondern auch wegen der Art und Weise, wie er Kinder direkt und ohne Umwege anspricht."

FILM-DIENST: Sehenswert-/ Diskussionswert

"... bei der Premiere auf dem Münchner Filmfest wurde deutlich: Die Kinder waren ganz dabei und reagierten begeistert. Der Film bietet auch Spaß und Spannung, er präsentiert nicht nur ein aktuelles sozialpolitisches Problem. Und es ist ein Familienfilm ..." GÖTTINGER TAGBLATT

KINDER- UND JÜNGENDFILMKORRESPONDENZ

"Der Film zeichnet sich aber auch durch eine ungewöhnliche Inszenierungstechnik aus. Er bezieht sich auf eine traditionelle Darstellungsform, verbindet Balladenhaftes mit märchenhaften Elementen und bleibt konsequent auf dieser, in der populären Kultur verwurzelten Erzählweise."

HAER

"Richtiger Film zur rechten Zeit. ... Brunner, der sich mit Sozialreportagen fürs ZDF einen Namen gemacht hat, geht als gelernter Journalist keine Umwege, er spricht die Kinder unmittelbar an ... Auf der einen Seite läßt die filmische Überzeichnung keinen Spielraum, engt die Phantasie ein, auf der anderen Seite ist aber das gewählte Thema so akut, daß Brunner sich spitzfindige Mehrdeutigkeiten nicht erlauben darf. So sorgt er dafür, daß seine filmische Utopie ankommt."

PASSAUER NEUE PRESSE

"Die Identifikation mit "starken" Mädchen unterschiedlicher Hautfarbe, die klare ethische Haltung und das Vermeiden spekulativer Action- und Gewaltszenen machen diesen Film wertvoll für Schule und Erziehung ..." SCHULFILMEMPFEHUNG DES BAYER. KULTUSMINISTERIUMS

FBW-Prädikat: "wertvoll"

SCHULFILMEMPFEHUNG in Bayern: ab der 3. Jahrgangsstufe

FSK-Freigabe: Ab 6 Jahren, feiertagsfrei, empf. ab 8 Jahren

Die HonigKuckKuck_sKinder

Spaß ★ Spannung ★ Musik ★ und mehr ...

"Die "Honigkuckuckskinder" ist die einzige aktuelle deutsche Kinderfilmproduktion zum Thema Fremdenhaß. Dennoch hatte der Film, an dessen Drehbuch die bekannte Kinderbuchautorin Mirjam Pressler mitgearbeitet hat, es lange schwer: Festivalveranstalter verweigerten ihm die Teilnahme und auch ein Verleiher hat sich makabererweise erst nach den Morden von Mölln gefunden."

RHEINISCHE POST

PRESSE- STIMMEN II

"Nicht Tristesse und Schwermut verbreitet Willy Brunner. Vielmehr ist dem Dokumentarfilmer ein schönes Stück Kinder-Kinounterhaltung gelungen. Komische Elemente wechseln mit spannenden Sequenzen. Auch an eine Portion "Action" hat Brunner gedacht. Immer wieder zu sehen ist das einschüchternde Hotel, ein früheres Betonsilo, samt dem umliegenden trostlosen Hafengelände. Starke Bilder aus den Slums."

AUGSBURGER ALLGEMEINE

"Ein weißes Mädchen, das mit ihrer Mutter in dem "Hotel" abgestiegen ist, ist die Identifikationsfigur dieses Kinderfilms. Mit ihren Augen sehen wir diese "fremde Welt" vorurteilsfrei. Und wir spüren dabei, daß dieser Ort tatsächlich so etwas wie ein babylonisches "Paradies" sein könnte. Wäre da nicht der Zwang, unter dem alle "bösen" und auch "guten" Erwachsenen zu handeln scheinen. Ausgerechnet ein schwarzes Mädchen löst diesen Bann. Wie im Märchen."

MITTELBAYERISCHE ZEITUNG

"... ist ein durchaus sehenswerter Kinderfilm entstanden, der vor allem durch das überzeugende Spiel der Kinder - durchweg Laiendarsteller - und die subtile Kameraarbeit von Ivo Krizan gewinnt."

NÜRNBERGER NACHRICHTEN

"Brunner zeigt in für Kinder geeigneter Plakativität den skrupellosen Gauner und Hotelier Schmuck, der am Ende des Films von den Kindern bloßgestellt und überführt wird. Doch auf das sonst übliche Finale mit Polizei und Verhaftung verzichtet Brunner bewußt. Er möchte mit seinem Film eine andere Version erzählen, die die krimitypischen Elemente zugunsten kinderfreundlicher Märchenmomente ausspart. ... Die Kinder als Sieger durch ihre Freundschaft untereinander geben einem versöhnlichen, aber keinesfalls unkritischen Schluß."

NÜRNBERGER ZEITUNG

"Im anschließenden Gespräch zeigte sich, daß "Die Honigkuckuckskinder" nicht nur bei den Kindern und ihren Eltern, sondern auch bei Fachleuten aus Sozialarbeit und Pädagogik guten Anklang gefunden hatte.

„Es wurde als hervorragender Einstieg betrachtet, um mit Kindern über Themen wie Fremdenhaß und soziale Not ins Gespräch zu kommen.“

KREFFELDER FEUILLETON

Die Ballade vom Mut der Kinder

Die HonigKuckKuck Kinder

Spaß ★ Spannung ★ Musik ★ und mehr ...

"Das ist nämlich die pfiffigste Idee an Willy Brunners Kinderfilm von den "Honigkuckuckskinder": Den kleinen Zuschauern auf unauffällige, ganz beiläufige Weise klar zu machen, daß jeder, aber wirklich fast

jeder einmal in so eine vertrackte Lage geraten kann, daß man kein Faulenzer und kein Krimineller sein muß, um plötzlich auf andere, auf Solidarität und Nächstenliebe angewiesen zu sein. ... "Die Honigkuckuckskinder" sind also eine buntgemischte kleine Solidaritätsgemeinschaft, wie sie gerade in diesen Tagen oft erwünscht wäre und leider noch viel zu selten erreicht wird. Der Film ist - Gott sei Dank - keine Sozialschnulze, aber auch kein Abbild der Wirklichkeit: ein

PRESSE- STIMMEN III

Märchen mit spannender Handlung, von dem man nur wünschen kann, daß die kleinen - und großen! - Zuschauer mehr als bloße Unterhaltung drin sehen. Im Kino wendet sich alles zum Guten - aber nur, weil man, wie im Leben, ein bißchen nachgeholfen hat. Es muß ja nicht gleich jedem Spekulanten, der mit Asylbewerbern seinen Schnitt macht, ein Hühnerknochen im Halse stecken bleiben - reicht schon, wenn die Zuschauer lernen, daß manche der fremd aussehenden Kinder in unserer Stadt und anderswo aus dem sicheren Nest gefallen sind, wie die Honigkuckuckskinder."

Inge Bongers in "Guten Morgen Berlin", SFB

"Bei seinem ersten Kinderfilm über ein gesellschaftspolitisches Thema beweist Regisseur und Produzent Willy Brunner Fingerspitzengefühl im Umgang mit klaren Aussagen und dem, was man jungen Zuschauern zumuten kann. Er gönnt ihnen im Laufe der spannenden und turbulenten Handlung immer wieder musikalische und visuelle Pausen, um das Leinwandgeschehen zu verdauen. Fragen wird es nach dem Film reichlich geben. Denn in dieser Geschichte geht es um die Konsequenzen politischer Entscheidungen."
"Tip" MAGAZIN, BERLIN

"Mit farbgewaltigen, ruhig stehenden Bildern, die den Fotografenblick erkennen lassen, nähert sich Brunner der sozialen Situation dieser Menschen aus der Sicht der Kinder. Lena und ihre schwarze Freundin Ajoke (erstaunlich professionell alle kindlichen Laiendarsteller) erforschen ihre Welt am Rande der Gesellschaft noch vorurteilsfrei und mit viel Neugier auf das Unbekannte, Fremde. So wird ein Kriminalfall mutig gelöst. Die "Honigkuckuckskinder" - der Name bezieht sich auf ein afrikanisches Märchen und bedeutet so viel wie: "Kinder, die aus dem Nest gefallen sind" (Brunner) - ist ein hoffnungsrohes Märchen, ein Plädoyer für die Menschlichkeit."

MAIN POST

"Rund 1600 zumeist junge Zuschauer haben den Film "Die Honigkuckuckskinder" im Neuen Theater gesehen. Vier Neuverführungen von Sonntag bis Dienstag überwiegend für Schulklassen hatte das Kinderkino der Volkshochschule (VHS) angeboten. Der Streifen von Regisseur Willy Brunner lief als sogenannter "Überraschungsfilm" im Kinderkino-Programm. Thorsten Hecht vom VHS-Kinderkino: "Wir hatten noch nie einen solchen Erfolg." Möglicherweise wird der Streifen noch ein weiteres Mal in Emden gezeigt. ... Der Film von Willy Brunner ist ein Plädoyer für Toleranz und Gerechtigkeit."

EMDER ZEITUNG

Die HonigKuckuckskinder

Spaß ★ Spannung ★ Musik ★ und mehr ...

"Politisches im Kinderfilm - geht das? Und dann noch das heiße Eisen "Ausländerproblematik" - ist das möglich? Und die Kinder kapieren die das überhaupt? Soll man die Kleinen dem Kino aussetzen? Die Fragen kann man getrost mit einem eindeutigen "Ja" beantworten, wenn man den Film die "Die Honigkuckuckskinder" von Willy Brunner gesehen hat. ... Vielschichtig und doch nicht überladen, mit einer deutlichen Stellungnahme, aber ohne erhobenen Zeigefinger ist dieser Film eine sehenswerte Ausnahmehrscheinung, der mehr als spannende Unterhaltung, aber weniger als trockener Dokumentarfilm ist."

HESSISCHE ALLGEMEINE

"Diese Geschichte wird von den kleinen Schauspielerinnen großartig dargestellt."

WIESBADENER TAGBLATT

"Willy Brunners "Die Honigkuckuckskinder" gehört zu den empfehlenswertesten Kinderfilmen dieser Zeit. Das hat auch die Filmbewertungsstelle erkannt, die das Prädikat "wertvoll" verliehen hat. Die Art der plakativen Übertreibung - das Ungeziefer im Bad des Wohnheims oder die rassistischen Sprüche des Heimleiters bei der Essensausgabe - sprechen die jungen Zuschauer direkt an, ohne, wie Brunner aus der Kinderfilmszene vorgeworfen wird, ein neues Klischee anzubieten. Daß es sich um satirische Übertreibungen handelt, bleibt jederzeit erkennbar. ... In einer Zeit, in der Kinder in Nachrichtensendungen oder auch auf der Straße mit Ausländerhaß und Asylproblematik täglich konfrontiert werden, darf man ihnen die filmische Auseinandersetzung nicht vorenthalten."

GIESSENER ALLGEMEINE

"Filmisch ist die Botschaft deutlich umgesetzt: Es gibt Gute und Böse, Eigenschaften, die den Filmfiguren bereits an der Nasenspitze anzusehen sind. Dabei führte der Filmemacher Willy Brunner auch die Guten hin und wieder in Versuchung. Das zwar unter dem Druck der erpresserischen Bösen - aber trotzdem bietet sich hier Stoff für Diskussionen. Daran mangelt es dem Film ohnehin nicht ... Dabei verzichtet er, angenehmerweise, auf brutale Szenen, obwohl die beiden Mädchen durchaus in heikle Situationen geraten."

TAZ, BREMEN

"Willy Brunners Film über ein paar Kinder, die das Ausländer- und Asylantenproblem auf ihre Weise lösen, wurde schon vor der allgemeinen Debatte über das Thema Asyl begonnen. Das erklärt, warum diese mit soviel Eifer, Liebe und Menschlichkeit gestaltete Geschichte beinahe auf alle öffentlichen Fördermittel verzichten mußte. Dabei hätte gerade solche gelungene "Aufklärung" im Kinderfilm jede Unterstützung verdient."

STUTTGARTER NACHRICHTEN

"Spannend inszenierter Kinderfilm für Völkerverständigung."

KÖLNER STADT-ANZEIGER

Spaß ★ Spannung ★ Musik ★ und mehr ...

"... der Film, der sich in prallen Bildern und einer ungewöhnlichen Einbindung der Filmmusik in einer für Kinder und Erwachsene unterhaltsamen Spielhandlung des Themas Asylanten und deren Ausbeutung annimmt, ist eine Besonderheit: Er ist nämlich frei finanziert - ohne Zuschüsse der Filmförderung, ohne Beteiligung einer Fernsehanstalt."

MEDIEN UND ERZIEHUNG

"... im Gegensatz zu seinen bunten Bildern, die in vielen Passagen die Geschichte sehr schön visuell, fast märchenhaft, erzählen, sind die Figuren zu sehr schwarz-weiß gezeichnet Dennoch sind die "Honigkuckuckskinder" nicht nur von ihrer Aussage der spielerischen, vorurteilsfreien Begegnung von Kindern verschiedener Nationalitäten wichtig, sondern auch von jenem inhaltlichen Ansatz, der die Kinder ihre Geschichten selber lösen läßt. Am Schluß holen sie nicht die erwachsene Autorität, sondern organisieren ein Fest, in dem in überhöhter witziger Form der "Bösewicht" mit seinen eigenen Schandtaten konfrontiert an einem Hühnerhaxen erstickt."

SALZBURGER NACHRICHTEN

"Aber es ist ein legitimes Mittel des Filmmachens, mit überzeichneten Schwarz-Weiß-Gegensätzen die Botschaft zu verdeutlichen. ... Es wäre daher wünschenswert, wenn Schulklassen einen Kinobesuch organisieren könnten oder sich den Film ausleihen würden. Denn er kann eines ganz bestimmt sein: ein Anlaß zur Auseinandersetzung mit der Ausländerproblematik."

PLATTLINGER ANZEIGER

KINDER- STIMMEN

«Ich dachte erst, daß dieser Film ein Kinderkram ist. Aber als ich den Film gesehen habe, war ich mitten drinnen. ... Also ich fand den Film sehr aufregend.» Andreas, 9 Jahre

«Ich finde gut, daß schwarze und weiße Kinder zusammenhalten ... Kurz und gut, ich fand den Film toll.» Maja, 10 Jahre

«Die Geschichte war abenteuerlich, lustig, spannend und traurig.»
Kinderfilmjury "Kinderfilmfest in Hildesheim"

«Der Film war anders als die anderen: z.B. der Schluß war sehr gut, weil sie noch ein tolles Fest hatten.» Laura, 9 Jahre

«Ich fand an dem Film gut, daß er anregte, Ausländer zu verstehen, zu schätzen und den Haß zu ihnen zu zerstören.» Sebastian, 9 Jahre

«Ich fand den Film gut deswegen, weil deutsche und ausländische Kinder sich anfreunden. Sie sollten ein Beispiel für die Erwachsenen sein.» Sandra, 10 Jahre

«Die Musik war schön. Mir haben die Bilder gefallen. Die zwei Musiker waren lustig. Der Film war spannend.» Kinderfilmjury "Filmfest München"

«Ihr Film hat sehr deutlich die Freundschaft zwischen schwarz und weiß, aber auch Feindschaft, Haß und Unterdrückung gezeigt. Er hat mir auch in der Hinsicht gut gefallen, daß sich verschiedene Kinder gegen ihre und andere Fesseln aufbäumten und es schließlich schafften, sie zu zersprengen.» Mika, 10 Jahre

Die Ballade vom Mut der Kinder

DIE HONIGKUCKUCKSKINDER

Produktion: Willy Brunner Filmproduktion und Erika Schmidt (Coproduzentin), Bundesrepublik Deutschland 1992 - Regie: Willy Brunner - Buch: Mirjam Pressler, Erika Schmidt, Wilma Horne, Willy Brunner - Kamera: Ivo Krizan - Schnitt: Alexander Rupp - Komponisten und Interpreten der Lieder: Otto Richter, Bernd Witthüser - Szenenmusik: Andreas Köbner - Darsteller: Tina Sauermann (Lena), Anthony Alderman (Efrem), Sashana Peyton (Ajoke), Harald Schreiber (Schmuck), Annette Schmidt-Fischer (Lenas Mutter) u.a. - Länge: 88 Min. - Farbe - FSK: ab 6, ffr. - FBW: wertvoll - Vertrieb: Willy Brunner Filmproduktion, Weißenburger Str. 36, 8000 München 80 - Altersempfehlung: ab 8 J.

In diesem politisch engagierten Film geht es um das Schicksal von Menschen in Not, von Heimatlosen mitten in unserem Land: Asylbewerber, "Illegalen", Aussiedler, alleinerziehende Mütter, die Sozialhilfe empfangen - sie alle wohnen im "Hotel Paradies", einem heruntergekommenen Hafensilo. Der Film steigt schon mit dem ersten Bild voll ein. Ein Schild "Landesgrenze" steht im Wald, die Vögel zwitschern, eine bedrohliche Stille herrscht. Mit wenigen Bildern und Szenen werden zügig, präzis und auch spannend verschiedene Handlungsstränge und Dimensionen des Themas aufgefächert: Ein dunkelhäutiges Kind mit einem jungen Mann (der kleine Efrem und sein großer Bruder aus Äthiopien) kriechen aus ihrem Versteck in einem Heuwagen; noch im Vorspann überqueren die beiden zu Fuß den Grenzfluß mit all ihrem Hab und Gut in der Hand in einer Plastiktüte. Kein Wort wird gesprochen, jetzt ruhen die beiden sich einen Moment aus. In diese Stille hinein ein schrilles "Hey! Na los, los, kommt hoch Jungs!". Aus dem Hinterhalt werden sie überfallen und müssen zusehen, wie ihnen Pässe und Geld geraubt werden. Zur Einstimmung ein effektvoller Gegensatz: die beiden Täter, maskiert, von Kopf bis Fuß bekleidet, aggressiv und laut in der Gestik und Stimme; die beiden Opfer, in der Unterhose, regungslos und sprachlos. Schweigend gehen die beiden weiter auf der Landstraße Richtung Hotel Paradies. Dort sitzt Herr Schmuck, der Hotelbesitzer mit seinen zwei Adjutanten und verteilt die Beute seiner dunklen Geschäfte mit den Illegalen. Die drei warten bereits auf die beiden aus Äthiopien, und man ahnt sogleich die Hintergründe des Raubüberfalls.

Auch Lena und ihre Mutter sind auf dem Weg ins Hotel Paradies, das Sozialamt hat sie geschickt - zu Fuß auf den Bahngleisen sehen wir sie das erste Mal. Die Mutter modisch gekleidet, behängt mit Schmuck aus besseren Zeiten, ruft entsetzt beim Anblick des Hotels: "Das ist ja das allerletzte... da gehe ich auf keinen Fall rein." Lena, die Tochter, mit Walkman, lakonisch und etwas genervt, antwortet: "Wo willst du sonst hin, bitte?" Am Eingang stehen Menschen unterschiedlicher Hautfarbe, ein Mann und eine ganze Kinderschar telefonieren mit Verwandten im Heimatland (in einer fremden Sprache), ein Betrunkener besingt halb ironisch, halb aufdringlich den schönen Mund von Lenas Mutter und das "wunderbare" Hotel Paradies. Alle sind sie angewidert - nur Lena nimmt bereits am Eingang Blickkontakt auf mit Efrem.

"Von all diesen Menschen ohne Heim und ohne Haus" - fremdsprachige und deutschsprachige - "erzählen wir heute", heißt es im ersten Song des Films. Die Songs in diesem Film fungieren wie im Musical als politischer Chor zum Geschehen auf der Filmbühne. Die Erzählerstimme wird aber auch leibhaftig: Zwei Straßenmusikanten sind es, die im Hotel wohnen - wie bunte Papagenos inmitten der ernsten und düsteren Welt der Erwachsenen. Eng und hoffnungslos erscheint diese Welt, und doch ist dies ein Film für und mit Kindern, ein Film, der hoffen lässt. Es sind die Kinder, die für sich und für den Zuschauer aus der Enge der Zimmer und Gänge, aus der Perspektivlosigkeit und Passivität ausbrechen und ein neues Raum- und Zeitgefühl eröffnen. Sie machen Kontakte, gehen auf Entdeckungsreise in und um das Hotel, schmieden Pläne und decken schließlich sogar die Machenschaften von Herrn Schmuck und seinen Handlangern auf. Und wie im Krimi werden hier geheimnisvolle Transaktionen, ein Schiffswrack voller Diebesgut und nächtliche Entdeckungsreisen geboten.

Der Film zeigt nicht die Entwicklungsgeschichte eines einzelnen Kindes. Lena (aus Deutschland) mit einer abweisenden Mutter, der sie sich in ihrer Entdeckungslust entzieht, ist zwar die Hauptfigur, aber der jüngere Efrem (aus Äthiopien) und Ajoke (aus Angola) sind ebenfalls Identifikationsfiguren, und zwar für unterschiedliche Altersgruppen. Der Film ist - getreu seinem politischen Anspruch - eher ein Soziogramm verschiedener Gruppen als ein Psycho gramm. So erfahren Kinder etwas über die Not von Asylbewerbern und illegalen Grenzgängern, über die Lebenslage von unterschiedlichen Randgruppen, über Ausbeutung und Rechtlosigkeit, über Schwarzarbeit und Erpressung - und gleichzeitig werden sie unterhalten. Brunner versucht, unterschiedliche Facetten und Schicksale darzustellen und in dieser Fülle geraten einige Charaktere, die beim ersten Auftritt sogleich sozial und moralisch plaziert werden, fast zwangsläufig stereotyp. In dem Bestreben, für Kinder auch gesellschaftliche Zusammenhänge zu erhellen, werden einige Kinderdialoge mit zu vielen Erklärungen befrachtet, das klingt gelegentlich altklug und unnatürlich. Man wünscht sich insgesamt mehr Vertrauen in die Aussagekraft von Bildern und Bildsequenzen.

Dies ist eher ein Film zum Diskutieren als zum Träumen. Er kann inhaltlich aufrütteln, kaum aber Projektionen und Assoziationen freisetzen. Der Wille und der Mut zur Klarheit sind die Stärke dieses Films - und zugleich seine Begrenzung. Bei der Premiere auf dem Münchner Filmfest wurde deutlich: Die Kinder waren ganz dabei und reagierten begeistert. Der Film bietet auch Spaß und Spannung, er präsentiert nicht nur ein aktuelles sozialpolitisches Problem. Und es ist ein Familienfilm.

Michaela Ulich

Glaube, Liebe, Hoffnung

9. Hildesheimer Kinder- und Jugendfilmfestival

vom 20. bis 27. September 1992

Der Verein Kinderkino "Sternschnuppe" hat nunmehr zum 9. Mal eine Kinder- und Jugendfilmwoche im Hildesheimer THEGA-Kinocenter veranstaltet. Mit dieser 9. Runde stellt sich für das an der Fachhochschule Hildesheim/Holzminden gegründete Projekt die Frage, ob das Kinderkino den letzten entscheidenden Schritt zur Institutionalisierung schaffen wird. Denn: Die bisher über ABM-Gelder geförderte Einrichtung wird spätestens 1993 durch das endgültige Versiegen dieser Mittel vor der Existenzfrage stehen.

Die Konzeption des diesjährigen Festivals stand ganz unter dem Banner der Experimentierfreude und bot eine breite Palette zwischen dem Publikumsgeschmack und dem anspruchsvollen, ästhetischen Kinderkino. Den Auftakt machte der in der Festivalszene heiß diskutierte Film **HONIGKUCKSKINDER**, der von Willy Brunner 1991/92 in der BRD ohne Fördergelder realisiert wurde. Mit plakativen, z.T. unkonventionellen Mitteln thematisiert er für Kinder und Erwachsene gleichermaßen interessant das engagierte Bemühen um das Verständnis fremdartiger Kulturen. Die Hauptdarstellerkinder und der Regisseur waren Gäste in Hildesheim und stellten sich im Filmgespräch dem gemischt-nationalen Publikum. Die von zwei Sozialpädagoginnen betreute Kinderjury diskutierte die Filmthematik heftig und zeigte damit auf, daß Kinder sich eigenständig - obwohl ihnen die Informationsmöglichkeiten der Erwachsenen oft nicht zugänglich sind - sehr stark für aktuelle, politische Themen engagieren können. **HONIGKUCKSKINDER** bekam den 2. Platz in der Kinderjury-Wertung.

Im weiteren Verlauf der Woche zeigte sich eine große Resonanz bei den Schulen an den Vormittagsveranstaltungen. Unerwartet gut wurde der Film **DAS SOMMERALBUM** von Kai Wessel angenommen, der hohe Ansprüche an die Sehgewohnheiten der Kinder stellt. Ein Workshop "Photographische Experimente" mit Camera-obscura-Vorführungen, Chemogrammen, Schattenrissen und dem Ausprobieren alter Kameratechniken bildete hierzu das Rahmenprogramm. Bei der tschechoslowakisch-kanadischen Koproduktion **DIE ZEIT DER SCHMETTERLINGE** (siehe Filmbesprechung S.14) begeisterte der sympathische, poetische Witz in den Animationssequenzen das junge Publikum, und die einfache, doch gefühlsstarke Geschichte ließ bei manchem Erwachsenen die Tränen rollen. Vor der kanadischen Produktion **MEGGIES GEHEIMNIS** wurde das Publikum durch eine Kinderdisco auf den Film eingestimmt. Besonders die Schüler genossen das Aufbrechen ihres traditionellen Unterrichtsverhaltens und ließen sich mit Leib und Seele auf die lebendige Kinoatmosphäre ein. In der Wer-

Film in der Diskussion

DIE HONIGKUCKUCKSKINDER

von Willy Brunner, Bundesrepublik Deutschland 1992
(Filmkritik in KJK Nr. 52/4'92)

Verkehrte Welt - "Die Honigkuckuckskinder" erleben eine seltsam verdrehte Rezeption

"Ich war ziemlich entsetzt, wie die im Film mit Ausländern umgegangen sind. Ich finde, jeder, der diesen Film sieht, fängt an nachzudenken..." Mit dieser Meinung steht Julia, Schülerin der vierten Klasse einer Münchner Hauptschule, nicht alleine da. Wann immer DIE HONIGKUCKUCKSKINDER auf ein Publikum zwischen sechs und zwölf Jahren treffen, äußert sich dieses hinterher so oder ähnlich über den Film. Man sollte meinen, daß sich ein Filmemacher keine bessere Referenz für sein Produkt wünschen kann: Willy Brunners "Sozialmärchen mit Krimi-Flair" erreicht seine Zielgruppe und wird begeistert aufgenommen. Das wird Kevin McCallister auch. Im Fall der HONIGKUCKUSKINDER sind die Reaktionen der Kinder nicht nur begeistert, sondern gleichzeitig auch nachdenklich. Sie treffen genau die Intention des Films, der anprangert, wie in diesem Land mit Fremden umgegangen wird und die Kinder zum unbefangenem Umgang mit großen und vor allem kleinen Leuten anderer Nationalitäten aufruft.

Zwar sieht man dem Film an, daß er mit geringen Mitteln produziert wurde - die Schauspieler agieren oft hölzern und holperig, die Kulissen wirken künstlich, vieles erscheint improvisiert, und zwei Straßensänger müssen kommentierend wechselweise wettmachen, was die filmische Dramaturgie nicht schafft oder eigentlich starke Szenen noch einmal unterstreichen. Dennoch wurde der Film auch von der Filmkritik wohlwollend aufgenommen als wichtiger - und einziger aktueller - Beitrag zu einem Thema, das aus keinem Kinder- oder Klassenzimmer mehr ausgeschlossen werden dürfte.

Doch obwohl der Film beim Publikum ankommt und auch die Hüter der cineastischen Tugenden ihn bei allen Mängeln und aller Plakativität für pädagogisch wertvoll erachten, macht er nur äußerst mühselig Karriere. Er hatte seine Premiere beim Kinderfilmfest/Filmfest München im Juni 1992, wird immer wieder erfolgreich vor Schulklassen aufgeführt, lief im November bei der Internationalen Filmwoche Mannheim und beim Kinofest im westfälischen Lünen. Auf den Spielplänen der wichtigen Kinderfilmfestivals in Essen oder Frankfurt suchte man ihn dagegen vergeblich. Denn die Pädagogen und Funktionäre in den Auswahlgremien der Festivals führen - wenn überhaupt - ausgerechnet cineastische Argumente für ihre Ablehnung an. Die eigentlichen Gründe dürften anderswo zu suchen sein. DIE HONIGKUCKSKINDER schaffen bei den Kindern, die den Film sehen, eine hervorragende Basis, um das Thema Fremdenhaß weiter zu behandeln. Dies steht aber offensichtlich nicht im Lehrplan. Sei es, daß unsere gestandenen Vergangenheitsexperten damit überfordert sind, wenn sie plötzlich von der Gegenwart der Geschichte, Politik und Sozialkunde eingeholt werden. Oder, wahrscheinlicher noch, daß die Pädagogen von 1993 der blauäugigen Überzeugung sind, Fremdenhaß, Pogrome, gar organisierter Rechtsextremismus seien in Deutschland kein Thema mehr oder höchstens eins, das von den Medien hemmungslos hochgespielt wird.

Inzwischen hat Globus DIE HONIGKUCKUSKINDER in sein Verleihprogramm aufgenommen und wird den Film ab Januar 1993 mit zwanzig Kopien vertreiben. Auf dem Saarbrücker Max-Ophüls-Festival wird er im Rahmen einer Sonderreihe zu sehen sein. Und die Filmbewertungsstelle hat ihm das Prädikat "wertvoll" verliehen. Die Stimmung angesichts dieser Fortschritte wird allerdings nachhaltig durch die Tatsache getrübt, daß auf dem Weg dahin erst Rostock und Mölln zu Synonymen für die neue deutsche Mordlust werden mußten.

Bärbel Schnell

Kinderstimmen zu Willy Brunners "Honigkuckuckskindern"

Ihr Film hat sehr deutlich die Freundschaft zwischen schwarz und weiß, aber auch Feindschaft, Haß und Unterdrückung gezeigt. Er hat mir auch in der Hinsicht gut gefallen, daß sich drei verschiedene Kinder gegen ihre und der anderen Fesseln aufhäumten und es schließlich schafften, sie zu zersprengen. (Mika Saller, Klasse 4 a)

Man sah auch bei diesem Film, wie sich Ausländer fühlen. Ich fand auch gut, daß man sieht, wie die Ausländer behandelt wurden: ausgetrickst, verspottet, geschlagen, geärgert. (Manfred Wroblewski)

Ich fand an dem Film gut, daß er anregte, Ausländer zu verstehen, zu schätzen und den Haß zu ihnen zu zerstören. (Sebastian Brand)

Ich fand an dem Film gut, daß es die Zuschauer erschüttert, wie es den Ausländern und Armen überhaupt geht. Daß man sich darüber Gedanken macht. (Julia Vordermaier)

Das Ende des Films hat mich ziemlich verwundert. Denn in allen anderen Filmen werden Gauner eingesperrt. Doch in diesem Film wurden sie verjagt. (Stefan Schipp)

Ich fand an dem Film gut, daß man zeigt, wie arm Ausländer sind. Und ich fand gut, daß dieser Chef bestraft wurde. Ich fand aber gemein, wie die Ausländer benutzt wurden. (Mario Hartmann)

Am besten fand ich die Freundschaft zwischen der Weißen und der Schwarzen. (Sebastian Krämer)

Man sieht, wie sich Ausländer fühlen. (Marion Hofmann)

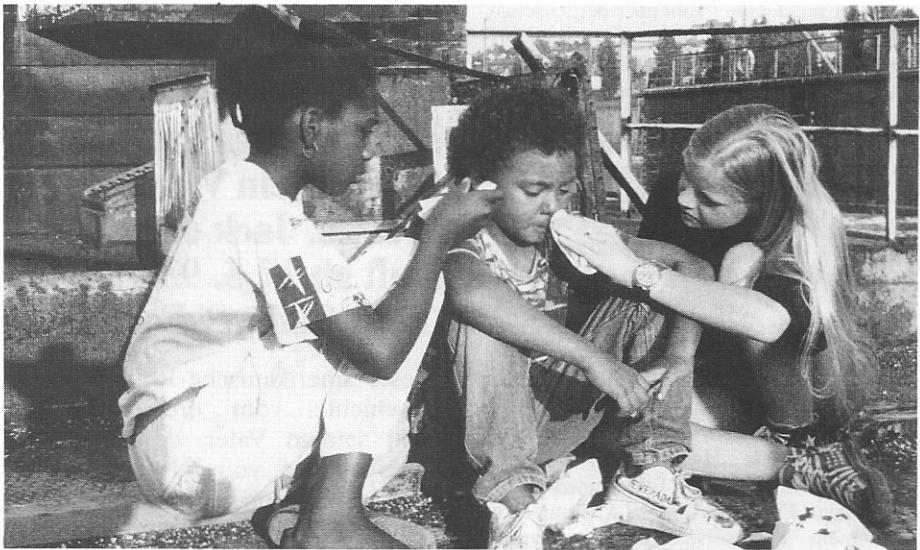
Ich fand, wie ich im Kino saß, daß die Leute - z.B. Afrikaner, Türken und so - arm dran sind. Ich habe mich wie einer gefühlt und finde, man soll ihnen helfen. (Florian Zrenner)

Der Film hat mir gefallen: Am Ende ist er nicht mit Polizei ausgegangen, sondern sie haben sich selber befreit. (Daniela Muth, Klasse 4 a)

Zusammenstellung: Lutz Gräfe

Die Schwierigkeiten von pädagogischen Institutionen mit der Beurteilung des Films "Die Honigkuckuckskinder" werden auch in der Begründung für den ablehnenden Bescheid der Obersten Jugendbehörden (AGOL) ersichtlich (Sitzung vom 23.-26.11.92). Zitat aus dem Brief an den Produzenten und Regisseur Willy Brunner:

"Mit Ihrem Film setzte sich die Auswahlkommission sehr ausführlich auseinander. Sie honorierte Ihr Engagement und das hohe ethische Anliegen des Vorurteilsabbaus und der Völkerverständigung. Honoriert wurde auch das deutlich erkennbare Bemühen, die kindlichen Identifikationsfiguren zu Hoffnungsträgern für eine gerechtere Zukunft zu machen. Den Ausschlag für die Nicht-Empfehlung gab der übereinstimmende Eindruck, daß die Erzählstruktur, die dramaturgische Konzeption und die darstellerische Umsetzung diesem hohen moralischen Anspruch leider nicht gerecht werden. Neben filmästhetischen Aspekten geht es dabei auch um die Frage, inwieweit es angesichts der heutigen innenpolitischen Lage vertretbar ist, in wohlmeinender Absicht neue Schwarz-Weiß-Klischees anzubieten, indem die Deutschen von wenigen Ausnahmen abgesehen vom Drehbuch her in die Schurken- oder Neurotikerrolle gedrängt, die Ausländer hingegen als makellos und gutherzig gezeichnet werden. Wir bedauerten das Auseinanderklaffen von guter Absicht und eher problematischer Umsetzung."



DIE HONIGKUCKUCKSKINDER

BRD 1991/92. R: Willy Brunner. B: Mirjam Pressler, Erika Schmidt, Wilma Horne, Willy Brunner. P: Brunner, Erika Schmidt. K: Ivo Krizan. Sch: Alexander Rupp. M: Otto Richter, Bernd Witthäuser. T: Rupert Bugl. A: Walter Sperl, Victor Schumacher. Ko: Ingrid Höpner. Pg: Willy Brunner/Erika Schmidt. Filmproduktion: V: Brunner, Tel: 089/4480058. L: 88 Min. FSK: 6, ffr. FBW: wertvoll. DEA: Münchener Filmfest 92. St: März 1993. D: Tina Sauermann (Lena), Sasha Peyton (Ajoke), Anthony Alderman (Ephraim), Sascha Posch (Knister), Marius Klingler (Flori), Annette Schmidt-Fischer (Helene), Harald Schreiber (Schmuck), David Scheller (Toni).

Landesgrenze steht auf einem Schild am Flußufer, wo ein Kleintransporter hält. Der Fahrer in blauer Fantasieuniform scheucht zwei dunkelhäutige Äthiopier von der Ladefläche, sie steigen rasch in den Fluß. Bevor er weiterfährt, gibt der Mann Signale mit der Taschenlampe zum gegenüberliegenden Ufer. Kaum klettern Asrat und sein kleiner Bruder Ephraim aus dem Wasser, als ihnen auch schon zwei vermußte Gestalten Pässe und Geld rauben. Während die Brüder den Gangstern in stummem Schrecken nachschauen, ertönt eine Moritat über das reiche Deutschland, in das die Menschen von weit her aus Hunger, Angst und Not fliehen.

Otto & Bernelli stellen clowneske Straßenmusikanten dar, die unvermutet immer dann auftauchen, wenn das Geschehen umfassender Information bedarf. Ihre Songs verfremden den Realismus der Handlung und

schaffen soviel Redundanz wie die Story braucht, um vom jugendlichen Publikum in ihrem Gegenwartsbezug begriffen zu werden. Identifikationsfigur ist die blonde Lena, etwa zwölf Jahre alt, die als Deutsche in Deutschland kein Zuhause mehr hat. Lenas Vater floh noch vor der Maueröffnung über die grüne Grenze, und als Lenas Mutter ihm dann mit der Tochter in den Westen folgte, fanden sie weder das Häuschen im Grünen noch den Vater vor. Das Sozialamt quartiert sie mit anderen Flüchtlingen in einem ehemaligen Lagerhaus an der Donau ein. Der Film beobachtet aus der Perspektive der aufgeweckten Leute, was sich dort alles abspielt.

So zynisch wie der Name *Hotel Paradies* über dem mit Baldachin, rotem Teppich und Plastikpalmen protzig ausgestatteten Entree, ist die Behandlung der Menschen im Innern des heruntergekommenen Bauwerks. Der fette Hotelier Schmuck bringt offiziell Asylsuchende unter, tatsächlich aber schmuggelt er Ausländer über die Grenze, um sich an ihnen zu bereichern. Schmuck bietet den (von seinen Komplizen beraubten) Verzweifelten großzügig Arbeit und Unterkunft an, behält indes aber nicht nur ihren Lohn ein, sondern macht sie mit Wucherpreisen fürs Logis zu seinen Schuldern. So ergeht es auch Asrat, der mit anderen Illegalen tagsüber auf einer Baustelle schuftet und nachts für Schmuck Hehlerdienste tun muß. Der kleine Ephraim versteht so wenig warum sein Bruder ihn immer alleinläßt, wie die kluge Lena, warum ihre Mutter sich im Zimmer verkriecht und von

Kaffee und Zigaretten lebt. Lenas Freundin, die Angolesin Ajoke schnorrt in der Gemeinschaftsküche Zutaten und kocht für Lenas Mutter einen leckeren Eintopf. Die Enttäuschung der Kinder ist groß, als Lena ihre Mutter nur mühsam dazu bringt vom *Honigkuckuck* überhaupt zu probieren: nach dem ersten Bissen legte diese den Löffel weg und ermahnt Lena, gefälligst Bescheid zu sagen, bevor sie fremde Leute anschleppt. Verletzt halten die *Honigkuckuckskinder* fortan gegen die Erwachsenen zusammen.

Mehr Grund zur Sorge hat eine verhärmte Rumänin, deren halbwüchsiger Sohn Flori von Schmucks Helfershelfer Knister in Diebstähle verwickelt wird. Auch wenn Flori darunter leidet, daß Knister die Kinder drangsaliert, etwa die leeren Pfandflaschen zertrümmert, die Ajoke gesammelt hat, kann er sich doch nicht von ihm trennen.

Lena deckt die kriminellen Aktivitäten von Schmuck und Konsorten auf, als sie eines nachts heimlich mit Ajoke ein mysteriöses Schiff durchstöbert. Aus einem Karton voll nagelneuer Pässe fischen sie Asrats heraus, können damit aber nicht zur Polizei gehen, weil Ephraim inzwischen der Hehlerei seines Bruders auf die Spur gekommen ist. So müssen die *Honigkuckuckskinder* sich selbst zum Happy End verhelfen: Bei einem großen Fest im Hotel Paradies kippen die Kinder dem gefräßigen Hotelier vor aller Augen den gestohlenen Schmuck und die Pässe auf den Tisch. Da bleiben Schmuck die Hühnerbeine im Halse stecken und seine Komplizen beziehen wohl verdiente Prügel.

Filmisch verlangt der bunte Wechsel zwischen quasi dokumentarischen Szenen, Krimisequenzen und Musicaleinlagen große Präzision im Stil der einzelnen Genres. Jede Unstimmigkeit stört das sensible Gleichgewicht, das die Wahrnehmung an die intendierte Reflexionsebene bindet, und macht die Künstlichkeit dieses postmodernen Stilmix bewußt, indem Dialoge hölzern und Situationen gestellt wirken. Sobald dieser Effekt eintritt — und das ist mehr als einmal der Fall — merkt man dem Film an, daß das Budget des Produzenten Brunner für den großen Wurf des Regisseurs Brunner zu gering war. Diese Schwäche bietet ästhetische Kritikpunkte, tut aber der Spannung keinen Abbruch. Als radikale Kritik einer Gewinnsucht, die die Welt in Täter und Opfer teilt, stellen die *HONIGKUCKUCKSKINDER* eine ausgezeichnete Grundlage für die Auseinandersetzung mit der Fremdenfeindlichkeit dar.

Elke Wendt-Kummer

TRESPASS

TRESPASS
USA 1992. R: Walter Hill. B: Bob Gale, Robert Zemeckis. P: Neil Cantor. K: Lloyd Ahern. Sch: Freeman Davies. M: Ry Cooder. T: Charles M. Willborn. A: Jon Hutman. Sp: Joe Di Gaetano. Ko: Dan Moore. Pg: Universal. V: UIP. L: 101 Min. FSK: 18, ffr. St: 6.5.1993. D: Bill Paxton (Vince), Ice T (King James), William Sadler (Don), Ice Cube (Savon), Art Evans (Brandlee), De Voreaux White (Lucky), Stoney Jackson (Wickey), T.E. Russell (Video)

Wenn Leute sich in Dinge einmischen, die sie nichts angehen, dann hat das bei Walter Hill tödliche Folgen. In einem seiner frühen Filme war es dem Regisseur gelungen, diesem an und für sich nicht originellen Genremuster



Mitte: Ice T (King James), rechts: Ice Cube (Savon)

eine emblematische und zugleich zeitbezogene Form zu geben. Die Geschichte der LETZTEN AMERIKANER, die Hill 1981 unter dem Originaltitel SOUTHERN COMFORT inszenierte, verpflanzt eine Gruppe von Reservisten anlässlich einer Wehrübung in die unübersichtlichen, feindseligen Sumpfgebiete der Südstaaten — offenbar nur, um sie in einer Serie suggestiv-gewalttätiger Bilder von einem Stamm einheimischer Cajuns aufzureiben zu lassen. Aber hinter der Oberfläche des Action-Kinos verbirgt sich eine Reflexion auf das traumatisierende Ereignis der neueren amerikanischen Geschichte: Es ist ein Kommentar zum Vietnamkrieg, wenn der Film fast beiläufig feststellt, daß die weißen Herrenmenschen auf



Die Honigkuckuckskinder

Produktion: Willy Brunner/Erika Schmidt Filmproduktion, Bundesrepublik Deutschland 1991/92

Laufzeit: 88 Min.

Regie: Willy Brunner

Buch: Mirjam Pressler, Erika Schmidt, Wilma Horne, Willy Brunner

Darsteller: Tina Sauermann, Sashana Peyton, Anthony Alderman, Sascha Posch u. a.

FSK: frei ab 6

Prädikat: wertvoll

bige Hotel von dem gerissenen Geschäftemacher Schmuck, der über seine jugendlichen Helfer Toni und Knister den Asylbewerbern ihre Wertsachen und Pässe klauen läßt, um die auf diese Weise recht- und besitzlos Gewordenen nach Strich und Faden auszunutzen. Lena wird von dem schwarzen Mädchen

nicht zu verraten, organisieren sie mit Hilfe zweier Straßenmusikanten ein Straßenfest und stellen auf diesem Schmuck und seine Helfer öffentlich bloß.

Wie im Märchen wendet sich am Ende alles zum Guten, auch wenn dieser Schluß etwas aufgesetzt wirkt und nach der differenziert erzählten Vorgeschichte überraschend kurz ausfällt. Andererseits paßt dies in Brunners Arbeitsprinzip der satirischen Übertreibungen mit Bildern und emotionalisierenden Musikeinsätzen. Bis auf wenige Ausnahmen sind besonders die Erwachsenen als Karikatur gezeichnet und wirken in ihrem Verhalten überzogen. Erwachsene sollten diese mangelnden Identifikationsangebote allerdings leicht verschmerzen können, erhalten sie damit doch Gelegenheit, bessere Vorbilder zu sein und ihren Schutzbefohlenen all das genauer zu erklären, was der Film nur anreissen kann. Eindeutig positive Identifikationsmöglichkeiten für Kinder bieten dagegen Lena, Ajoke und Efrem, und darauf kommt es in einem Film, der sich speziell an Kinder richtet, wohl in erster Linie an. Trotz mancher dramaturgischer Schwächen: *Die Honigkuckuckskinder* machen nachdenklich, sind unterhaltsam und regen zu Auseinandersetzungen an.

Holger Twele

Kinder kommen ohne Vorurteile auf die Welt. Werden ihnen keine Ressentiments oder gar Feindbilder vermittelt, schließen sie unvoreingenommen mit anderen Kindern unterschiedlicher Nationalitäten und Hautfarbe Freundschaft. Mit dieser Überzeugung drehte Willy Brunner den für das Kino ersten Kinder- und Familienfilm zum Thema Ausländerfeindlichkeit und Asylproblematik, der sich direkt an die Kinder wendet. Dazu kleidete er seinen Kinderkrimi mit Realitätsbezug in das Gewand einer Märchengeschichte. Kurze Balladen kommentieren und strukturieren das Geschehen und sorgen für unterhaltsame Ruhepausen.

Die etwa 12jährige Lena wird mit ihrer Mutter vom Sozialamt in ein Hafensilo eingewiesen, das zum Hotel „Paradies“ umgebaut wurde und nun Wohnungslosen, Aussiedlern, Asylsuchenden und Illegalen unterschiedlicher Herkunft und Nationalität als Notunterkunft dient. Geführt wird das schä-

„Ich fand an dem Film gut, daß es die Zuschauer erschüttert, wie es den Ausländern und Armen überhaupt geht. Daß man sich darüber Gedanken macht. Julia, Schülerin

Ajoke aus Angola schnell in die ungewohnte Welt des Hotels eingeführt. Die erwachsenen Bewohner verbreiten eine Atmosphäre aus Reserviertheit, Angst und latenter Gewalt, können sich aber auch solidarisch und hilfsbereit verhalten. Die Kinder nennen sich Honigkuckuckskinder, sind sie doch wie die Jungen des afrikanischen Honigkuckucks ebenfalls alle aus dem eigenen Nest gefallen und müssen in einer fremden Umgebung überleben. Der neunjährige Äthiopier Efrem, der mit seinem erwachsenen Bruder illegal über die Grenze kam, bringt die beiden Mädchen auf die Spur der Machenschaften von Herrn Schmuck und seinen Helfern. Da sie die Polizei nicht informieren wollen, um ihre (zum Teil in die Klein-Kriminalität abgerutschten und illegal eingewanderten) Freunde

DIE HONIGKUCKUCKS KINDER

Während Filme wie „*Stalingrad*“ oder „*Schtonk!*“ mit sechs- oder gar siebenstelligen Summen gefördert werden, bleiben — logischerweise — für andere Projekte noch nicht mal die Brotkrumen. Und so mußte der bayrische Filmemacher Willy Brunner seine „*Honigkuckuckskinder*“ vollständig aus eigener Tasche finanzieren und hat bis heute gerade 40.000 DM Verleihförderung erhalten. Das reicht eben mal für vier Kopien.

Die deutsche Grenze im Jahre 1992: Der 19jährige Äthiopier Asrat und sein kleiner Bruder Efrem werden von einem Schlepper an einen Fluß gebracht, überqueren ihn — Das Gelobte Land. Hat sich 'was; denn bereits am anderen Ufer werden sie von zwei Jugendlichen überfallen, die ihnen Papiere, Geld und Wertsachen abnehmen. Nur die Adresse ihres künftigen Domizils behalten sie: Das „*Hotel Paradies*“, ein ehemaliges Lagerhaus am Hafen. Hier treffen gleichzeitig auch die 12jährige Lena und ihre Mutter ein, die nach dem Verlust ihrer Wohnung vom Sozialamt hier eingewiesen wurden. Schon schnell erkennen sie, daß der Name „*Paradies*“ bestensfalls ein zynischer Witz ist. Denn sowohl die Zustände im Haus wie auch der Besitzer des Hotels spotten jeder Beschreibung. „*Penner*“, legale und illegale Flüchtlinge und Wohnungslose leben hier Tür an Tür, überwacht, schikaniert und ausgebeutet vom rassistischen Besitzer Schmuck. Nicht nur, daß er die Essensausgabe dazu benutzt, die von ihm abhängigen Ausländer zu beschimpfen und zu beleidigen, er beutet sie auch auf mehrfache Weise aus: Zunächst läßt er sie beim Grenzübertritt von seinen jugendlichen Gehilfen Knister und Zoni ausrauben und ihnen die Pässe abnehmen, dann vermittelt er sie als Illegale auf den Bau und last but not least kassiert er für sein Dreckloch überzogene Mieten, so daß besonders die Illegalen in einem Teufelskreis sind, aus dem sie allein nicht wieder herauskommen.

All das und noch mehr entdeckt Lena zusammen mit ihrer neuen Freundin Ajoke aus Angola. Denn während Lenas Mutter immer noch mit ihrem Schicksal hadert und sich zudem von all den fremden Menschen bedrängt sieht, geht Lena recht unverkrampft auf ihre neue Umgebung zu, und alsbald findet sie in Ajoke und Efrem neue Freunde. Die drei sind es auch, die den Machenschaften des sauberen Herrn Schmuck und seiner Helfershelfer auf die Schliche kommen. Denn, wenn er „seine“ Illegalen nicht auf den Bau vermitteln kann, zwingt er sie dazu, das von seinen Helfern geraubte Diebesgut auf der Straße zu verkaufen.

Als Lena und ihre Freunde dies herausfinden, ist guter Rat teuer. Denn der Weg zur Polizei scheidet aus, bedeutete er doch die sofortige Ausweisung der Opfer von Schmucks Machenschaften. Doch mit Hilfe der zwei Straßenmusikanten Otto und Bernelli organisieren sie ein großes Fest; Tag der Abrechnung für Schmuck und seine drei Helfer. Die Kinder entlarven seine Umtriebe, geben den Illegalen ihren Besitz wieder: Schmuck erstickt an

einem Hühnerknochen und seine Gehilfen kriegen von den vereinten Flüchtlingen was aufs Maul. Nur der — aus dem Balkan stammende — Flüchtlingssohn, der sich Knister und Zoni stets anschließen wollte, kommt mit einer Standpauke seiner Mutter davon. Und wenn sie nicht gestorben sind bzw. erschlagen oder ausgewiesen wurden, dann leben sie noch heute.

Dieser Kinderfilm des TV-Dokumentaristen Brunner hatte es von Anfang an schwer. Er entstand ohne jede öffentliche Förderung als Eigenproduktion mit dem Minimalbudget von 500.000 DM mit einer Vielzahl von Laien vor und hinter der Kamera. Doch es war nicht nur das Thema, das vor allem in der Kinderfilmszene zur — unverständlich heftigen — Ablehnung führte.

Brunners Film wirkt in vielem antiplakativen Ästhetik und Erzählweise, die in vielem an die BRD-Kinderfilme der späten 70er und frühen 80er Jahre erinnert. Das beginnt schon mit den Songs des Duos Bernd Witthüser/Otto Richter, die ja auch aus der 70er-Jahre-Szene kommen. Sie begleiten und kommentieren den Film wie einst der griechische Chor das klassische Drama des Altertums. Und auch die überdeutliche Farbsetzung und die nicht eben variantenreiche Bildsprache erschweren wohl — zumindest — den Erwachsenen den Zugang zu einem Film, der ohne Zweifel zu den politisch wichtigsten Kinderfilmen der letzten Zeit gehört. Denn dies ist eben kein realistischer Problemfilm, sondern ein deutliches Sozialmärchen mit Botschaft: Friedliches Zusammenleben zwischen Menschen verschiedener Hautfarben und Kulturen ist möglich, und es wird am besten schon im Kindesalter eingeübt. Und so erzählt der Film seine Geschichte denn auch konsequent aus der Sicht der Kinder und arbeitet dabei auch bewußt mit symbolischer Überhöhung und plakativer Überzeichnung: Wenn etwa gleich zu Beginn die Täter beim Überfall mit schwarz-rot-goldenen Gesichtsmasken verkleidet sind (eine Szene, die die Erwachsene besonders auf die Palme treibt); oder wenn Lenas Mutter baden will und das Bad von Kakerlaken und anderem Ungeziefer bevölkert ist.

Auch der Schauplatz des Geschehens ist ein symbolischer Glücksgriff: Eine alte Lagerhalle, in der einst Waren aus aller Herren Länder gelagert wurden, dient nun als Lager für Menschen aller Herren Länder, und manchmal fragt man sich, ob die Waren damals ähnlich mies behandelt wurden wie heute die Menschen. Der Film setzt in seiner — wohltuend bedächtig und ruhig erzählten — Geschichte besonders auf die Initiative der Kinder und auf die organisierte, antifaschistische — notfalls auch militante — Selbsthilfe der Opfer. Auch das dürfte ihm — zumindest bei den Erwachsenen — kaum Freunde machen.

Es soll hier nicht verschwiegen werden, daß Konzeption und Produktionsbedingungen auch Mängel im Film hinterlassen. Da wird manchmal ein wenig zuviel geredet und zuwenig gezeigt, und auch die

schauspielerischen Leistungen sind gelegentlich eher mittelmäßig bis schlecht. Das gilt etwa für die Darstellerin von Lenas Mutter, die allzu oft sehr hölzern agiert, und auch die Kinder zeigen sich nicht immer von ihrer besten Seite.

Diese und andere Mängel nehmen dem Film jedoch kaum etwas von seiner Wirkung, und so kommt er vor allem bei Kindern sehr gut an, wenn sie denn überhaupt die Chance haben, ihn zu sehen. Der Film gehört jetzt ins Kino. Denn wie heißt es bei Tucholsky doch so richtig: „*Wenn wir (gemeint sind die Demokraten, Anm. LG/Om) die Menschen ansprechen, dann haben sie hinter sich die zumiest reaktionären Elternhäuser, eine autoritäre Schule und das reaktionäre Militär. Dann ist es zu spät.*“ Brunners Film versucht dagegen erfolgreich, das bei Kindern noch recht unverfälschte Gerechtigkeitsgefühl anzusprechen und gegen den Rassismus, der eben auch aus den Elternhäusern kommt, anzugehen. Und daß das — nicht nur bei Kindern — funktioniert, kann jeder erfahren, der sich auf den Film einläßt. Wenn etwa einer der Jugendlichen dem kleinen Efrem eher im Vorbeigehen noch einmal ins Gesicht schlägt, dann wirkt diese vergleichsweise harmlose Gewalttat auch für den Zuschauer wie ein Schlag in die Magengrube. Und so überzeugt Brunners Film nicht nur wegen seiner eindeutigen parteiischen Stellungnahme gegen Faschismus und Rassismus, sondern wegen der Art und Weise, wie er die Kinder direkt und ohne Umwege anzusprechen vermag. Inzwischen hat sich — endlich — ein Kleinverleih gefunden, der den Film im Januar mit immerhin 20 Kopien bundesweit startete.

LG/Om aus Köln

Der Film ist zu beziehen über: Globus-Film, Hanns-Braun-Str. 59, 8560 Neufahrn.



Ich will den ak im Abonnement beziehen.

- Halbjahresabo DM 38,- Förderabo DM 60,-
 Jahresabo DM 72,- Förderabo DM 110,-

Für AbonnentInnen in der (ex-)DDR:

- Halbjahresabo DM 33,- Jahresabo DM 60,-
 Ich überweise das Geld auf das Konto der
Hamburger Satz- und Verlags-Kooperative
Postgiroamt Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto 27 175 203
 Ich will das Geld abbuchen lassen (Einzugsermächtigung)
Das Abonnement ist jederzeit schriftlich kündbar. Ich weiß, daß ich diese Bestellung binnen 14 Tagen (Poststempel) bei der Hamburger Satz- und Verlags-Kooperative widerrufen kann.

.....
Ort, Datum

Unterschrift

Koordinat
Probleme
Gegen „L
Die Bursc
Chronik a
Abschiebi
Aufruf zu:
Gegen Ra
Gegen die
Raubritter
Konferenz

Innenpoli
„Der Pakt
Das Ende
Presseerkl
Prozeß ge

Linke
Endlich ve
PDS verab
„Sie wolle
Interview
Kampf der

Diskussio
Migration
auf die Me
Anmerkun
Mit dem C
Unwillige
Hinterher

Geschicht
Memento
„Wir schw
Verfilmung

Kultur
Primo Lev
Radikalität

Ohne Rub
Kalender
LeserInnen
Alternative

Reda

29 908

DIE HONIGKUCKUCKSKINDER

Deutschland 1991/92. Produktion: Willy Brunner Filmproduktion/Erika Schmidt Prod. Produzenten: Willy Brunner, Erika Schmidt. Regie: Willy Brunner. Buch: Mirjam Pressler, Erika Schmidt, Wilma Horne, Willy Brunner. Kamera: Ivo Krizan. Musik: Otto Richter, Bernd Witthüser, Andreas Köbner. Schnitt: Alexander Rupp. Darsteller: Tina Sauermann (Lena), Sashana Peyton (Ajoke), Anthony Alderman (Efrem), Annette-Schmidt-Fischer (Helene), Harald Schreiber (Schmuck). 88 Min. FSK: ab 6; f.

Die deutsche Grenze im Jahr 1992: Der jährige Äthiopier Asrat und sein kleiner Bruder Efrem werden von einem Schlepper an einen Fluß gebracht, überqueren ihn und sind im gelobten Land. Im gelobten Land? Wohl kaum, denn bereits am Ufer werden sie von zwei Jugendlichen überfallen, die ihnen Papiere, Geld und Wertsachen abnehmen. Nur die Adresse ihres künftigen Domizils behalten sie: das „Hotel Paradies“, ein ehemaliges Lagerhaus am Hafen. Hier treffen auch die wohnungslose 12jährige Lena und ihre Mutter ein, vom Sozialamt eingewiesen. Schnell erkennen sie, daß der Name „Paradies“ ein zynischer Witz ist: „Penner“, legale und illegale Flüchtlinge und Wohnungslose leben Tür an Tür, überwacht, schikaniert und ausgebeutet vom rassistischen Besitzer Schmuck. Nicht nur, daß er die Essensausgabe dazu benutzt, die von ihm abhängigen Ausländer zu beschimpfen und zu beleidigen, er beutet sie auch auf mehrfache Weise aus. Er ist es, der sie beim Grenzübertritt von seinen jugendlichen Gehilfen ausrauben und ihnen die Pässe abnehmen läßt, dann vermittelt er sie als Illegale auf den Bau und schließlich kassiert er noch überzogene Mieten. Besonders die Illegalen geraten in einen Teufelskreis, aus dem sie allein nicht wieder herauskommen. All das und noch mehr entdeckt Lena, während ihre Mutter noch mit ihrem Schicksal hadert und sich von all den fremden Menschen bedrängt sieht. Unverkrampft geht Lena auf ihre neue Umgebung zu und findet bald in Efrem und Ajoke aus Angola neue Freunde. Zu dritt kommen sie den Machenschaften des sauberen Herrn Schmuck auf die Schliche, der „seine“ Illegalen, die er nicht auf den Bau vermitteln kann, zwingt, das Diebesgut auf der Straße zu verkaufen. Doch für

Lena und ihre Freunde scheidet der Weg zur Polizei aus, bedeutet er doch die sofortige Ausweisung der Opfer von Schmucks Machenschaften. Mit Hilfe der zwei Straßenmusikanten Otto und Bernelli organisieren sie ein großes Fest, das für Schmuck und seine drei Helfer zum Tag der Abrechnung wird. Die Kinder entlarven seine Umtreibe, geben den Illegalen ihren Besitz wieder. Schmuck erstickt an einem Hühnerknochen, und seine Gehilfen bekommen von den vereinten Flüchtlingen ihre Abreibung. Und wenn sie nicht gestorben sind bzw. erschlagen oder ausgewiesen wurden, dann leben sie noch heute.

Dieser Kinderfilm des Fernseh-Dokumentaristen Brunner entstand als Eigenproduktion mit dem Minimalbudget von 500.000 DM und einer Vielzahl von Laien vor und hinter der Kamera. Doch es war nicht nur das Thema, was vor allem in der Kinderfilmszene zu heftiger Ablehnung führte, denn Brunners Film wirkt in vielem antiquiert: er bedient sich einer bewußt plakativen Ästhetik und Erzählweise, die in vielem an die deutschen Kinderfilme der späten 70er und frühen 80er Jahre erinnert. Das beginnt schon mit den Songs des Duos



Das Team der Honigkuckuckskinder

Bernd Witthüser/Otto Richter – das auch aus der 70er-Jahre-Szene kommt –, die den Film wie einst der griechische Chor im antiken Drama begleiten und kommentieren. Auch die überdeutliche Farbsetzung und die nicht eben variantenreiche Bildsprache erschweren – zumindest – den Erwachsenen den Zugang zu einem Film, der nichtsdestotrotz zu den politisch wichtigsten Kinderfilmen der letzten Zeit gehört. Denn dies ist eben kein realistischer Problemfilm, sondern ein deutliches Sozialmärchen mit Botschaft: friedliches Zusammenleben zwischen Menschen verschiedener Hautfarben und Kulturen ist möglich, und es wird am besten schon im Kindesalter eingeübt. So erzählt der Film konsequent aus der Sicht der Kinder und arbeitet mit symbolischer Überhöhung und plakativer Überzeichnung – etwa wenn gleich zu Beginn die Täter beim Überfall mit schwarz-rot-goldenen Gesichtsmasken verkleidet sind, oder wenn Lenas Mutter baden will, und das Bad von Ungeziefer bevölkert ist. Der Schauplatz entpuppt sich als symbolischer Glücksgriß: eine alte Lagerhalle, in der einst Waren aus aller Herren Länder gelagert wurden, dient nun als Lager für Menschen aller Herren Länder, und manchmal fragt man sich, ob die Waren damals ähnlich schlecht behandelt wurden wie heute die Menschen. Die wohltuend bedächtig und ruhig erzählte Geschichte setzt besonders auf die Initiative der Kinder und auf die organisierte Selbsthilfe der Opfer. Und auch das dürfte dem Film – zumindest bei den Erwachsenen – kaum Freunde machen.

Natürlich haben Konzeption und Produktionsbedingungen ihre Mängel in dem Film hinterlassen. Da wird zu viel geredet, wird zu wenig gezeigt, die schauspielerischen Leistungen sind eher mäßig bis schlecht. Das nimmt dem Film jedoch kaum etwas von seiner Wirkung, und so kommt er vor allem bei Kindern sehr gut an – wenn sie denn die Chance haben, ihn überhaupt zu sehen, was angesichts der Tatsache, daß er derzeit nur im Eigenverleih mit fünf Kopien ausgewertet wird, nicht einfach ist. Dabei gehört er gerade angesichts des derzeitigen gesellschaftspolitischen Klimas in möglichst viele Kinos, versucht er doch erfolgreich, das bei Kindern noch recht unverfälschte Gerechtigkeitsgefühl anzusprechen und gegen den Rassismus anzugehen. Wenn etwa einer der Jugendlichen im Film dem kleinen Efrem im Vorbeigehen ins Gesicht schlägt, dann wirkt diese vergleichsweise noch harmlose Gewalttat auch für den Zuschauer wie ein Schlag in die Magengrube. Brunners Film überzeugt nicht nur wegen seiner eindeutigen parteiischen Stellungnahme gegen den Rassismus, sondern auch wegen der Art und Weise, wie er Kinder direkt und ohne Umwege anspricht.

Lutz Gräfe



„Hexen aus der Vorstadt“ (links); „Kinder des Schiffbrüchigen“, „Sprache der Vögel“, „Lehrling des Meisterdiebs“ (von oben)

zwei Kindern aus Torshavn, die auf einer südlichen Insel einem verschrobenen Alten begegnen. Nach seinem Tod können sie die Inselpioniere davon überzeugen, sein Erbe zu verwalten. Am überzeugendsten gelang die isländische Episode, wenn sie sich auch allzu sehr auf die beliebte Kombination von Kindern und Pferden verläßt.

Das Thema Ökologie stand auch im Zentrum von „Rabi“ von Gaston Kaboré aus Burkina Faso: Der zehnjährige Rabi findet eine Schildkröte und lernt durch sie, die Natur mit neuen Augen zu sehen und sich zugleich gegen seinen Vater zu behaupten. Kaboré bietet überzeugendes Dorfleben in einem Lehrfilm für ein vornehmlich afrikanisches Publikum, das jedoch ein wenig darunter leidet, daß er mit einem Auge nach Europa schielte; kein Wunder, ist der Film doch ursprünglich eine Fernsehproduktion für die Reihe „Eine Welt für alle“.

SEHENSWERTES AUS DEUTSCHLAND

Daß auch in Deutschland gute Kinderfilme entstehen, bewies „Sprache der Vögel“ von Fred Noczynski – der letzte Kinderfilm des Deutschen Fernsehfunks. Mit ausdrucksstarker Bildsprache und einer geschickt konstruierten Geschichte erzählt der Film, wie der fünfjährige Thomas den plötzlichen Tod seines geliebten Großvaters zu verarbeiten versucht. Noczynski setzt dieses schwierige Thema gerade für die Altersgruppe der Fünf- bis Siebenjährigen adäquat um; ihm gelang ein Kinderfilm, der trotz des Themas nicht in Melancholie versinkt, sondern Mut macht, sich einer unausweichlichen Situation zu stellen. Leider hatte sich die Auswahlkommission dafür entschie-

den, die politisch bedeutsamste deutsche Kinderfilm-Produktion des Jahres noch nicht einmal in einer Sondervorführung dem Kinder- und Erwachsenenpublikum zu präsentieren. Willy Brunners „Die Honigkuckuckskinder“ ist ein etwas plakatives Sozialmärchen im Stile der 70er Jahre, das von der Gegenwehr einer solidarischen Kindergruppe von Deutschen und Ausländern gegen einen rassistischen und ausbeuterischen Hotelbesitzer erzählt. Der ohne öffentliche Förderung mit einem Minimalbudget entstandene Film hätte es zur gegenwärtigen Situation verdient gehabt, sich dem kritischen Publikum zu stellen. Gewiß kein filmisches Meisterwerk, appelliert der Film auf überzeugende Weise an das kindliche Gerechtigkeitsgefühl und geht so auf seine Art gegen Rassismus, der auch aus den Elternhäusern kommt, an.

Die Jury vergab ihre Preise an zwei Filme für unterschiedliche Altersgruppen: Drahomira Kralovas „Carodejky z Predmesti“ („Hexen aus der Vorstadt“) ist ein Film für jüngere Kinder über zwei Mädchen, die mittels eines Hexenkochbuches das Domizil ihrer geliebten Tante vor dem Abriß retten. Die Regisseurin erzählt auf fantasievolle Weise in bester tschechischer Tradition von listigen Kindern, die den Erwachsenen beweisen, daß man nicht erst groß und stark werden muß, um sich durchsetzen zu können. Der Film erhielt auch den Preis der Jury des Internationalen Kinder- und Jugendfilmzentrums (CIFEJ). Auch der französische Preisträger „Les Enfants du Naufrageur“ („Die Kinder des Schiffbrüchigen“) steht in der Tradition seines Landes. Die Geschichte einer Kinderbande, die auf einer bretonischen Insel hinter das Geheimnis einer alten Liebe und eines Nazi-Schatzes kommt, erinnert an den letztjährigen Beitrag „Herz in der Hand“ und andere französische Filme über Kinderbanden. Neben überzeugenden Kinderdarstellern und einer spannenden – wenn auch etwas komplexen – Geschichte bietet der Film Kino der großen Gefühle mit einem Ensemble bekannter Stars, darunter vor allem Jean Marais, der seine ganze Präsenz und Aura in die Waagschale wirft.

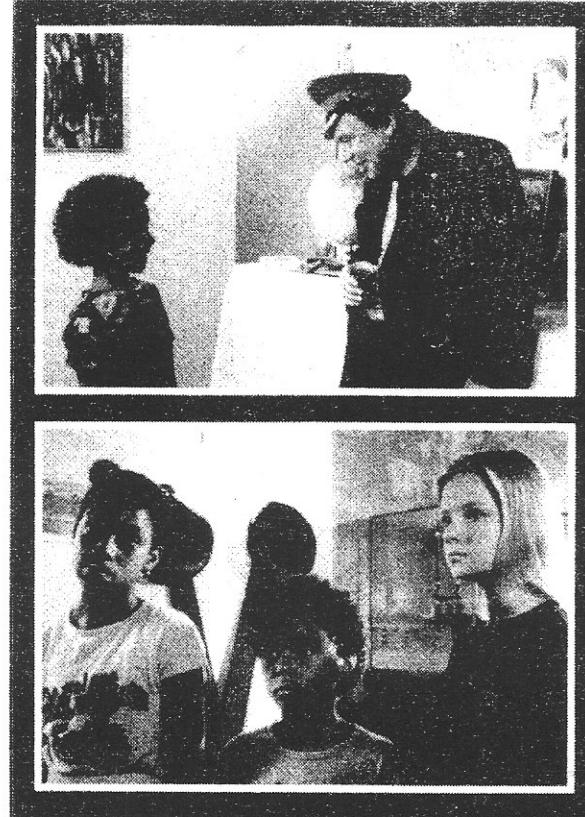
Insgesamt hat das diesjährige Festival an Internationalität und Niveau eingebüßt, und auch die Atmosphäre war provinzieller als zuvor. Ob man nächstes Jahr mit besserer Vorbereitung und unter Berücksichtigung der Erfahrungen dieses Jahres wieder ein wirklich internationales Wettbewerbssestival erleben wird? Frankfurts Stellenwert auch für den deutschen Kinderfilm ist zu hoch, als daß man das Renommee leichtfertig verspielen dürfte.

Lutz Gräfe

Die Ballade vom Mut der Kinder

Der Münchener Regisseur Willy Brunner hat einen bemerkenswerten Kinderfilm gedreht: In einem verkommenen Hotel treffen Asylsuchende und obdachlose Deutsche aufeinander. Während die Erwachsenen Distanz halten, ja oft mit Mißtrauen und Abwehr reagieren, finden die Kinder schnell zueinander. Der rücksichtslose Hotelbesitzer versucht, nicht nur seinen Reibach mit der teuren Vermietung seiner schäbigen Unterkunft zu machen, sondern auch noch durch allerlei dunkle Geschäfte Geld aus der Not seiner Gäste zu schlagen. Die Kinder entdecken dies und überlegen, wie sie dem Hotelbesitzer ein Schnippchen schlagen können. Sie tun es auf ihre Weise ...

„Honigkuckucks“ ist ein Kinderfilm, jedoch keiner jener betulichen Produktionen, die sich damit begnügen, an das Gute im Menschen zu appellieren. Er wirft ein Schlaglicht auf etwas, was mit dem Wort „Doppelmoral“ noch zu milde beschrieben ist: Auf die Tatsache, daß Asylanten oft in rücksichtsloser Weise ausgebaut werden, daß sie häufig (oft auch gerade von jenen Leuten, die sich in der Öffentlichkeit gegen die „Asylantenflut“ wenden) als billige Arbeitskräfte eingesetzt werden und sich dabei oft eine Behandlung gefallen lassen müssen, die jeder Menschenwürde Hohn spricht. Ein Blick, der freilich manchem weh tut, weil er ohne Schonung aufzeigt, wie wenig weit her es mit der angeblichen moralischen Überlegenheit unserer Gesellschaft ist. Willy Brunner, der sich mit engagierte Dokumentarfilmen einen Namen gemacht hat, weiß offensichtlich, wovon er spricht — und nimmt kein Blatt vor den Mund. Er tut dies jedoch in einer Weise,



„Die Honigkuckucks“ sind ab 5. November in Münchener Kinos zu sehen (s. Tagespresse). Freitag, den 13. November, ist eine Vorführung in der Pasinger Fabrik (s. „Stadtbote“). Der Film hat die Schulfilmfreigabe ab der 3. Jahrgangsstufe. Sondervorführungen für Gruppen (z.B. Schulklassen) sind im Rio-Palast am Rosenheimer Platz möglich. Anfragen bitte bei Willy Brunner Tel.: 089/4480058 oder Rio-Palast Tel.: 089/486979.

die den kindlichen Zuschauern und ihrem Bedürfnis nach Spaß, Spannung, Turbulenz und Musikalität entgegenkommt. Zu vermerken ist außerdem die Entdeckung eines außergewöhnlichen Talents: Die kleine Sashana Peyton liefert ein überzeugendes Leinwanddebüt.

Der Film zeichnet sich aber auch durch eine ungewöhnliche Inszenierungs-technik aus. Er bezieht sich auf eine traditionelle Darstellungsform, verbindet Balladenhaftes mit märchenhaften Elementen und bleibt konsequent auf dieser, in der populären Kultur verwurzelten Erzählweise. So sind es beispielsweise fahrende Sänger („Otto und Bernelli“), welche sowohl in die Handlung eingebaut sind, gleichzeitig in ihren Liedern aber auch die Handlung kommentieren. Entwicklung und Abschluß der spannenden Handlung sind dementsprechend überhöht und haben nur entfernt mit der Realität zu tun. Gleichermaßen gilt für die Schauspiel-führung — derjenige, der feinfühlig abgestufte Darstellung, die Ambivalenz von Motiven und psychologischen Tiefgang sucht, wird enttäuscht sein. Denn der Film nennt den, der da

Schweinereien begeht, ein Schwein, nennt Unrecht ein Unrecht und bleibt auf Seiten derer, die darunter zu leiden haben. Der Film ist einfach, weil sein Gegenstand im Grunde ein einfacher ist, er ist ein kantiger, indezenter, ja unvorsichtiger Film — aber auch einer, der Diskussionen auf den Punkt bringen kann. Daß dabei manche Erwachsene größere Schwierigkeiten haben als die Kinder, spricht im Zweifel für ihn.

Mag man dem Film gelegentlich auch ansehen, daß er mit begrenzten Mitteln hergestellt werden mußte (der Film wurde nicht gefördert, sondern vom Regisseur auf eigene Faust produziert) — den Kindern scheint dies offensichtlich egal zu sein. Sie reagierten bei der Uraufführung beim Münchener Kinderfilmfest '92 mit Begeisterung auf das Tempo der Geschichte, auf die Buntheit von Szene und Personen, auf die vorgeführte Fähigkeit von Kindern, sich allein — ohne Hilfe besserwisserischer Erwachsener oder gar der Staatsgewalt — zur Wehr zu setzen, auf die Botschaft von Freundschaft über Grenzen und Hautfarbe hinweg.

— (Haer)

JOURNALISMUS

Innere Freiheit

Am Ende der vielseitigen Veranstaltungsreihe „Journalismus-Light“ ging es letzten Mittwoch in der Seidl-Villa um die „Innere Pressefreiheit“. Die Diskussion rief die Frage an, wie Journalistinnen und Journalisten ihr Recht auf eine eigene Meinung behaupten können in einer Rechtsordnung, die den Inhabern der Medien zubilligt, Gegenstände und Tendenz der Berichterstattung allein zu bestimmen.

Auf dem Podium vertreten waren der Bayerische Rundfunk mit zwei Redakteurinnen, die Süddeutsche Zeitung mit einer Redakteurin, die Abendzeitung mit einem Redakteur, ein Redakteur vom WDR in Köln und ein Mitglied des Hauptvorstandes der IG-Medien.

Die Diskussion war von praktischen Erfahrungen des Berufslebens geprägt, eine systematische Darstellung der Beziehung zwischen Eigern, Journalisten und Publikum hätte zur Einleitung bestimmt nicht geschadet.

So blieb dunkel, wieso sich

- Kultur „Neues Deutschland“
- „Die Honigkuckuckskinder“ von Willy Brunner

Schmuck in der Filmlandschaft

- 18.03.1993
- Lesedauer: 2 Min.

Herr Schmuck ist Hotelbesitzer der besonderen Art: aus einem Getreide-Silo in der bajuwarischen Provinz ließ er eine Massenunterkunft entstehen. In diesem „Hotel Paradies“ genannten Bauwerk geht's durchaus nicht paradiesisch zu. Wohnungslose, Asylbewerber und illegal im schönen Freistaat Lebende müssen sich die gar nicht schmucken Unterkünfte teilen. Auch lässt Schmuck in seinem Solde stehende Jugendliche namens Zoni, Knister und Florin Einbrüche begehen und Einwanderern Pässe und Geld mit Waffengewalt abnehmen. Obendrein zwingt er die bei ihm wohnenden Illegalen zu ebenso illegalen - Arbeiten, zahlt ihnen keinen Lohn und hält sie quasi als Leibeigene. Das klingt möglicherweise mächtig nach typisch deutscher filmischer Realitätsbemächtigung. Ist es aber keineswegs geworden.

Denn Regisseur Willy Brunner bringt in seinem ersten Kinofilm die reale Problematik ohne Zeigefinger ans Publikum. Er schildert das Geschehen konsequent aus der Sicht einiger Kinder verschiedener Nationalitäten, die im Gegensatz zu den Erwachsenen mitnichten Probleme im Umgang miteinander haben. Lena, Ajoke und Efrem kommen schließlich dem Schmuck auf die gemeinen Schliche. Handlungskommentierend in dem flockig-leichten Film die moritatähnlichen Lieder der Straßenmusiker Otto und Bernelli. Der Rezensent dankt Herrn Brunner, daß er einen ebenso schönen wie lustigen und spannenden Kinderfilm gefertigt hat, der auch Erwachsenen Spaß macht und sich durch seine verspielte Behandlung eines bedrückenden Themas wohltuend vom üblichen Filmbrei abhebt. Weniger gedankt haben ihm allerdings Filmfördergremien wie Fernsehanstalten, denn Förderung wie TV-Ausstrahlung blieben dem Film verwehrt. Und - im Gegensatz zum Ausland - auch deutschsprachige Kinderfilmfestivals. Da verschlägt es einem angesichts des Firis doch glatt die Sprache. CARL ANDERSEN, Neues Deutschland

DIE HONIGKUCKUCKSKINDER

BRD 1991/92

Regie: Willy Brunner

Produktion: Willy Brunner Filmproduktion

Produzent: Willy Brunner, Erika Schmidt

Drehbuch: Mirjam Pressler, Erika Schmidt, Wilma Horne, Willy Brunner

Kamera: Ivo Krizan

Schnitt: Alexander Rupp

Musik: Otto Richter, Bernd Withhäuser, Andreas Köbner

Darsteller: Tina Sauermann (Lena), Sashana Peyton (Ajoke), Anthony Alderman (Efrem), Annette Schmidt-Fischer (Helene), Harald Schreiber (Schmuck)

Laufzeit: 88 Min. Farbe

Erstaufführung: 30.6.1992, Filmfest München

Kinostart: 5. 11. 1992

Inhalt

Die deutsche Grenze im Jahre 1992: Der 19jährige Äthiopier Asrat und sein kleiner Bruder Efrem werden von einem Schlepper an einen Fluß gebracht, überqueren ihn und schon sind sie im gelobten Land. Im gelobten Land? Wohl kaum; denn bereits am anderen Ufer werden sie von zwei Jugendlichen überfallen, die ihnen Papiere, Geld und Wertsachen abnehmen. Nur die Adresse ihres künftigen Domizils behalten sie: Das „Hotel Paradies“, ein ehemaliges Lagerhaus am Hafen. Hier treffen gleichzeitig auch die wohnungslose 12jährige Lena und ihre Mutter ein, die vom Sozialamt hier eingewiesen wurden.

Schon schnell erkennen sie, daß der Name „Paradies“ bestenfalls ein zynischer Witz ist. Denn sowohl die Zustände im Haus wie auch der Besitzer des Hotels spotten jeder Beschreibung. „Penner“, legale und illegale Flüchtlinge und Wohnungslöse leben hier Tür an Tür, überwacht, schikaniert und ausgebeutet vom rassistischen Besitzer Schmuck. Nicht nur, daß er die Essensausgabe dazu benutzt, die von ihm abhängigen Ausländer zu beschimpfen und zu beleidigen, er beutet sie auch auf mehrfache Weise aus: Zunächst läßt er sie beim Grenzübertritt von seinen jugendlichen Gehilfen Knister und Zoni ausrauben und ihnen die Pässe abnehmen, dann vermittelt er sie als Illegale auf den Bau und last but not least kassiert er für sein Dreckloch überzogene Mieten, so daß besonders die Illegalen in einem Teufelskreis sind, aus dem sie allein nicht wieder herauskommen.

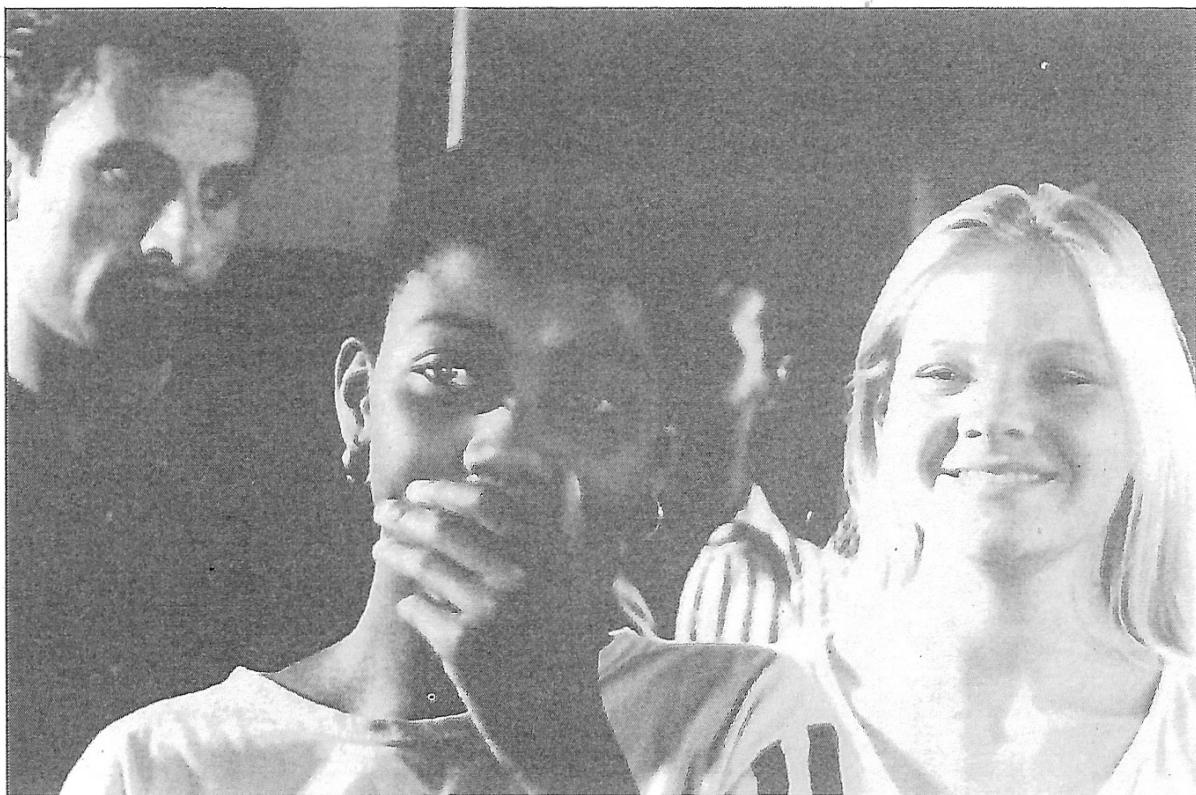
All das und noch mehr entdeckt Lena zusammen mit ihrer neuen Freundin Ajoke

DIE HONIGKUCKUCKSKINDER

Teil 1: Kinder- und Jugendfilme



aus Angola. Denn während Lenas Mutter immer noch mit ihrem Schicksal hadert und sich zudem von all den fremden Menschen bedrängt sieht, geht Lena recht unverkrampft auf ihre neue Umgebung zu und alsbald findet sie in Ajoke und Efrem neue Freunde. Die drei sind es auch, die den Machenschaften des sauberen Herrn Schmuck und seiner Helfershelfer auf die Schliche kommen. Denn, wenn er „seine“ Illegalen nicht auf den Bau vermitteln kann, zwingt er sie dazu, das von seinen Helfern geraubte Diebesgut auf der Straße zu verkaufen. Als Lena und ihre Freunde dies herausfinden, ist guter Rat teuer. Denn der Weg zur Polizei scheidet aus, bedeutete er doch die sofortige Ausweisung der Opfer von Schmucks Machenschaften. Doch mit Hilfe der zwei Straßenmusikanten Otto und Bernelli organisieren sie ein großes Fest, das für Schmuck und seine drei Helfer zum Tag der Abrechnung wird. Die Kinder entlarven seine Umtreibe, geben den Illegalen ihren Besitz wieder: Schmuck erstickt an einem Hühnerknochen und seine Gehilfen kriegen von den vereinten Flüchtlingen was aufs Maul. Nur der – aus dem Balkan stammende – Flüchtlingssohn, der sich Knister und Zoni stets anschließen wollte, kommt mit einer Standpauke seiner Mutter davon. Und wenn sie nicht gestorben sind bzw. erschlagen oder ausgewiesen wurden, dann leben sie noch heute.



Besprechung

Dieser Kinderfilm des TV-Dokumentaristen Brunner hatte es von Anfang an schwer. Er entstand ohne jede öffentliche Förderung als Eigenproduktion mit dem Minimalbudget von 500.000 DM und mit einer Vielzahl von Laien vor und hinter der Kamera. Doch es war nicht nur das Thema, was vor allem in der Kinderfilmszene zur – unverständlich heftigen – Ablehnung führte. Denn Brunners Film wirkt in vielem antiquiert: er bedient sich einer bewußt plakativen Ästhetik und Erzählweise, die in vielem an die BRD-Kinderfilme der späten 70er- und frühen 80er-Jahre erinnert. Das beginnt schon mit den Songs des Duos Bernd Witthüser/Otto Richter, die ja auch aus der 70er-Jahre-Szene kommen. Sie begleiten und kommentieren den Film wie einst der griechische Chor im klassischen Drama des Altertums. Und auch die überdeutliche Farbsetzung und die nicht eben variantenreiche Bildsprache erschweren wohl – zumindest – den Erwachsenen den Zugang zu einem Film, der ohne Zweifel zu den politisch wichtigsten Kinderfilmen seiner Zeit gehörte. Denn dies ist eben kein realistischer Problemfilm, sondern ein deutliches Sozialmärchen mit Botschaft: Friedliches Zusammenleben zwischen Menschen verschiedener Hautfarben und Kulturen ist möglich und es wird am besten schon im Kindesalter eingeübt.

Und so erzählt der Film seine Geschichte denn auch konsequent aus der Sicht der Kinder und arbeitet dabei auch bewußt mit symbolischer Überhöhung und plakati-

DIE HONIGKUCKUCKSKINDER

Teil 1: Kinder- und Jugendfilme



ver Überzeichnung: Wenn etwa gleich zu Beginn die Täter beim Überfall mit schwarz-rot-goldenen Gesichtsmasken verkleidet sind (eine Szene, die Erwachsene besonders auf die Palme treibt); oder wenn Lenas Mutter baden will und das Bad von Kakerlaken und anderem Ungeziefer bevölkert ist. Auch der Schauplatz des Geschehens ist ein symbolischer Glücksgriff: Eine alte Lagerhalle, in der einst Waren aus aller Herren Länder gelagert wurden, dient nun als Lager für Menschen aller Herren Länder und manchmal fragt man sich, ob die Waren damals ähnlich mies behandelt wurde wie heute die Menschen.

Der Film setzt in seiner – wohltuend bedächtig und ruhig erzählten – Geschichte besonders auf die Initiative der Kinder und auf die organisierte – notfalls auch militante – Selbsthilfe der Opfer. Auch das dürfte ihm – zumindest bei den Erwachsenen – kaum Freunde machen. Es soll hier nicht verschwiegen werden, daß Konzeption und Produktionsbedingungen auch Mängel im Film hinterließen. Da wird manchmal ein wenig zuviel geredet und zuwenig gezeigt und auch die schauspielerischen Leistungen sind gelegentlich eher mittelmäßig bis schlecht. Das gilt etwa für die Darstellerin von Lenas Mutter, die allzuoft sehr hölzern agiert und auch die Kinder zeigen sich nicht immer von ihrer besten Seite. Diese und andere Mängel nehmen dem Film jedoch kaum etwas von seiner Wirkung und so kommt er vor allem bei Kindern sehr gut an, wenn sie denn überhaupt die Chance haben, ihn zu sehen. Und das ist angesichts der Tatsache, daß Brunner den Film seinerzeit im Eigenverleih mit

fünf Kopien startete, nicht eben einfach. Aber der Film gehört jetzt (leider immer noch) ins Kino. Denn wie heißt es bei Tucholsky doch so richtig: „Wenn wir (gemeint sind die Demokraten, Anm. d. Red.) die Menschen ansprechen, dann haben sie hinter sich die zumeist reaktionären Elternhäuser, eine autoritäre Schule und das reaktionäre Militär. Dann ist es zu spät.“

Brunners Film versucht dagegen erfolgreich, das bei Kindern noch recht unverfälschte Gerechtigkeitsgefühl anzusprechen und gegen den Rassismus, der eben auch von den Eltern kommt, anzugehen. Und daß das – nicht nur bei Kindern – funktioniert, kann jeder erfahren, der sich auf den Film einläßt. Wenn etwa einer der Jugendlichen dem kleinen Efrem eher im Vorbeigehen noch einmal ins Gesicht schlägt, dann wirkt diese vergleichsweise harmlose Gewalttat auch für den Zuschauer wie ein Schlag in die Magengrube. Und so überzeugt Brunners Film nicht nur wegen seiner eindeutigen parteiischen Stellungnahme gegen Faschismus und Rassismus sondern wegen der Art und Weise, wie er die Kinder direkt und ohne Umwege anzusprechen vermag.

Lutz Gräfe

Kinderstimmen zu Willy Brunners HONIGKUCKUCKSKINDERN

„Ihr Film hat sehr deutlich die Freundschaft zwischen schwarz und weiß, aber auch Feindschaft, Haß und Unterdrückung gezeigt. Er hat mir auch in der Hinsicht gut gefallen, daß sich drei verschiedene Kinder gegen ihre und der anderen Fesseln aufbäumten und es schließlich schafften, sie zu zersprengen“ (Mika Saller, Klasse 4 a).

„Man sah auch bei diesem Film, wie sich Ausländer fühlen. Ich fand auch gut, daß man sieht, wie die Ausländer behandelt wurden: ausgetrickst, verspottet, geschlagen, geärgert“ (Manfred Wroblewski, Klasse 4 a).

„Ich fand an dem Film gut, daß er anregte, Ausländer zu verstehen, zu schätzen und den Haß zu ihnen zu zerstören“ (Sebastian Brand, Klasse 4 a).

„Ich fand an dem Film gut, daß es die Zuschauer erschüttert, wie es den Ausländern und Armen überhaupt geht. Daß man sich darüber Gedanken macht“ (Julia Vordermaier, Klasse 4 a).

„Das Ende des Films hat mich ziemlich verwundert. Denn in allen anderen Filmen werden die Gauner eingesperrt. Doch in diesem Film wurden sie verjagt“ (Stefan Schipp).

„Ich fand an dem Film gut, daß man zeigt, wie arm Ausländer sind. Und ich fand gut, daß dieser Chef bestraft wurde. Ich fand aber gemein, wie die Ausländer benutzt wurden“ (Mario Hartmann, Klasse 4 a).



FREUNDSSCHAFT IN TROSTLOSER UMGEBUNG: Sashana Peyton, Anthony Alderman und Tina Sauermann (von links) in Willy Brunners für Kinder wie für Erwachsene sehenswertem Film „Die Honigkuckuckskinder“.

Neu im Kino: „Die Honigkuckuckskinder“

„Paradies“ im Hafensilo

Der Schauplatz, ein stillgelegtes Hafensilo bei Passau, ist exzellent ausgewählt. „Deutsche Silogesellschaft“ steht auf diesem abgewrackten Gebäude; früher stapelte man hier Waren aus aller Herren Länder – heute Menschen. Zum Hotel „Paradies“ umfunktioniert, dient das vergammelte Etablissement inzwischen als Unterkunft für Asylbewerber, Aussiedler, Wohnungslose und illegale Immigranten. Betrieben wird es von Herrn Schmuck (Harald Schreiber), einem skrupellosen Geschäftemacher – und wenn wieder mal die Polizei aufkreuzt, ist in der Pension das

Perspektive des sogenannten Asylantenproblems. Ohne zeigefingern-de Dramaturgie, ohne moralisieren-de Appelle und vor allem ohne drögen Fernsehspielrealismus entwirft dieser Film Ansichten auf eine deut-sche Silogesellschaft, die, mit Kinderaugen gesehen, ihre Fratzen preisgibt.

Im „Paradies“ findet die etwa zwölfjährige Lena (Tina Sauermann) in der gleichaltrigen Ajoke (Sashana Peyton) aus Angola eine echte Freundin; Lena ist mit ihrer Mutter vom Sozialamt in die Spelunke eingewiesen worden, Ajoke lebt mit ihrer Familie schon seit drei Jahren hier in der Hoffnung, als Asylbewerberin anerkannt zu werden. Gemeinsam mit dem kleinen Efrem (Anthony Alderman) aus Äthiopien kommen die Mädchen einer übeln Intrige auf die Spur: Offenbar beraubt Herr Schmuck mit seinen dubiosen Helfern die Asylbewerber systematisch ihrer Pässe, um sie dann nach Strich und Faden auszunehmen ...

„Kinder kommen nicht mit Vorurteilen auf die Welt“, so Regisseur Willy Brunner in einem Interview: Der kriminalistische Plot bestätigt's aufs schönste. Die musikalischen Einlagen der beiden Bänkelsänger gliedern diesen Film von Anfang bis Ende, und obschon das Finale arg märchenhaft geraten ist – „Die Honigkuckuckskinder“ vermögen gerade die kleinsten Kinozuschauer spielerisch für ein oft mißbrauchtes politisches Thema zu sensibilisieren.

HARTMUT BUCHHOLZ

■ „Die Honigkuckuckskinder“ (Regie: Willy Brunner) läuft in Freiburg in der „Kurbel 5“, nur 14 Uhr.

Frühwarnsystem zum Arlarmierung der Illegalen gefordert.

Das „Paradies“ als multikultureller Brodeltopf, verwahrlostes Provisorium und elende Wartestation, in der Menschen verschiedener Nationalität, Hautfarbe und Religion eine verzweifelte (und gelegentlich verzweifelt heiterte) Schicksalsgemeinschaft bilden.

Willy Brunners sehenswerter „Film für Kinder und Erwachsene“ wagt, im deutschen Kinderfilm nicht gerade üblich, „einen Blick in eine fremde Welt vor unserer Tür“. „Die Honigkuckuckskinder“, ohne Drehbuch- oder Produktionsförderung realisiert, entwerfen eine kindliche

Göttinger
Tageblatt

1.10.92

Spannend, spaßig, traurig und anrührend: „Die Honigkuckuckskinder“.

9. Göttinger Kinderfilmfest

Mit Musik und Spaß gegen den Rassismus der Erwachsenen

Einen kindgerechten Blick auf einen der wundesten Punkte unserer Gesellschaft wirft der brandaktuelle Film „Die Honigkuckuckskinder“ von Willy Brunner, der zum Abschluß des 9. Göttinger Kinderfilmfestes am Sonnabend, 4. Oktober, um 15 Uhr im Lumière gezeigt wird.

In einer privaten Asylantenunterkunft spielt das Geschehen um drei pfiffige Kinder, die sich über die von Erwachsenen geschaffenen Grenzen kultureller und ethnischer Art hinwegsetzen und durch ihre Freundschaft ihren schwierigen Lebensumständen etwas entgegensetzen.

Denn im „Hotel Paradies“ herrschen alles andere als paradiesische Umstände: Der Besitzer, Herr Schmuck, bereichert sich skrupellos an den ihm hilflos ausgelieferten Menschen, läßt ihnen von seinen jugendlichen Gehilfen gar Pässe und Bargeld rauben, um sie ganz von ihm abhängig zu machen und ihre Schwarzarbeit auszunutzen. Auch das Zusammenleben von Menschen ganz verschiedener Kulturen ist unter diesen Umständen nicht gerade einfach.

Nicht um die Hautfarbe scheren

Nur die Kinder finden einen unmittelbaren Zugang zueinander, scheren sich nicht um Hautfarbe oder Verständigungsschwierigkeiten. Auch die beiden halbwüchsigen Mädchen Lena und Joko freunden sich schnell an und kümmern sich um den kleinen Efrems,

der Angst um seinen älteren Bruder hat, mit dem er illegal nach Deutschland gekommen ist. Den beiden wurden kurz nach dem Grenzübergang von zwei Maskierten die Pässe gestohlen, so daß sie nun Herrn Schmuck völlig ausgeliefert sind.

Vor Schreck an einem Hähnerschenkel erstickt

Doch eines Tages entdecken die drei, daß Herr Schmuck selbst die Pässe versteckt hält und auch sonst in allerlei schmutzige Geschäfte verwickelt ist. Es entspannt sich eine spannende Handlung, die sich dank der „Honigkuckuckskinder“ glücklich auflöst: Sie organisieren ein Fest und stellen den Bösewicht Schmuck vor allen Heimbewohnern bloß. Dieser erstikkt schließlich vor Schreck an einem Hähnerschenkel, den er gerade gierig verschlang.

Diese märchenhafte und wenig wirklichkeitsgerechte Lösung des Problems scheint dem erwachsenen Betrachter zunächst problematisch und wenig durchdacht. Er stellt letztlich jedoch die konsequente Fortführung des durchaus märchenhaften Tons des Filmes dar. Und der will nicht mit didaktisch erhobenem Zeigefinger gesellschaftliche Lösungsmodelle vorschlagen, sondern seine kindlichen Zuschauer erreichen und gut unterhalten.

Dies tut er auf eine sehr direkte Weise: So stellt der Film eine ausgewogene Mischung aus Spannung, Spaß, traurigen Momenten

und anrührenden Szenen dar. Begeistert reagieren kindliche Zuschauer vor allem auf die Musikeinlagen der in die Handlung locker integrierten Straßenmusikanten Otto und Bernelli, die lustig-kritische Lieder über die Probleme der Asylbewerber singen. Den Kindern wird so ein fast spielerischer Zugang zu dem ernsten Thema ermöglicht.

Zusammen mit Lena, durch deren Blick eines zunächst typischen deutschen Wohlstandskinds sie die fremde Welt im elenden Flüchtlingsheim kennenlernen, lernen sie, daß es aufregend und spannend sein kann, zu erleben, wie Menschen aus anderen Ländern leben. Und daß Freundschaft mit der Hautfarbe aber auch gar nichts zu tun hat, auch wenn die bornierten Erwachsenen darüber vielleicht anders denken.

Wichtige Botschaft an die Kinder

Könnte es in dieser Zeit, in der der Rassismus in der deutschen Gesellschaft besorgniserregende Ausmaße annimmt, eine wichtigere Botschaft an die Kinder geben? Wohl kaum. Deswegen ist „Die Honigkuckuckskinder“ derzeit ein ganz besonders wichtiger Film – eine Tatsache, der die Programmgestalter des 9. Göttinger Kinderfilmfestes Rechnung getragen haben.

Sylvie Schulze

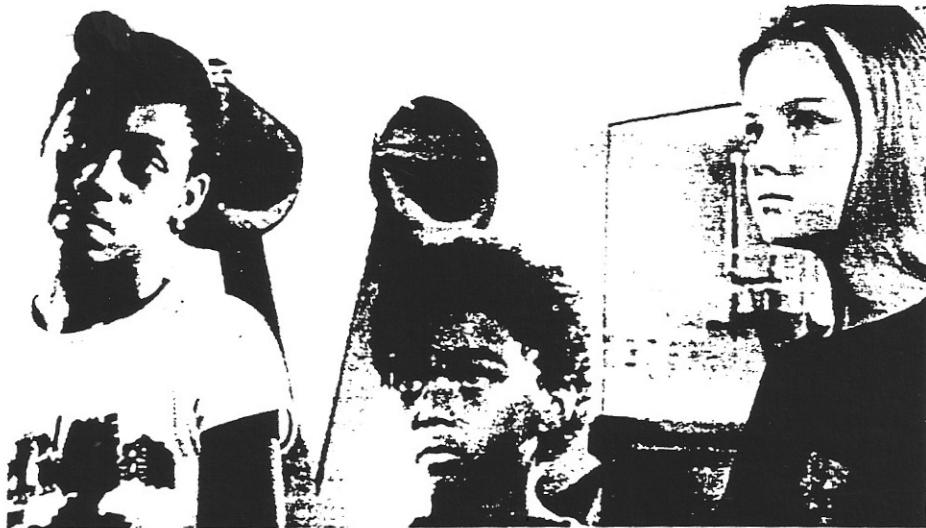
*

Nach der Aufführung des Films findet ein Fest mit Musik, Tanz, Essen und Trinken statt.



Die Honigkuckuckskinder

Ein Film gegen Ausländerhaß – ein Film, der Mut macht.



Es ist ein unterhaltsamer, farbenprächtiger Spielfilm des Regisseurs Willy Brunner zum Thema Asylbewerber und ihre Ausbeutung für Kinder und Erwachsene. Förderung blieb dem Film versagt, er wird aber inzwischen von der Staatlichen Landesbildstelle für Schulfilmveranstaltungen empfohlen (ab Jahrgangsstufe 3). Ich schaute ihn mir mit meiner sechsten Klasse an. Statt einer Kritik einige Stellungnahmen von Schülerinnen und Schülern:

Der Film war einfach gut! Weil man sieht, wie die »Ausländer« schlecht behandelt werden.

Ich finde den Film gerade für die heutige Zeit für Kinder als auch für Erwachsene sehr schön. Es wäre schön, wenn er bald auch im Fernsehen laufen würde. Auch wäre es bestimmt ein Erfolg, wenn der Film fortgesetzt würde.

Der Film war lehrreich, aber die Schauspieler waren unbekannt.

Der Film zeigte überzeugend die Schwierigkeit von illegaler Einreise von Ausländern.

Mir hat der Film sehr gut gefallen. Die Sprache der Ausländer hat man nicht verstanden, das war dumm.

Ich hätte dem Film einen anderen Titel gegeben, weil Honigkuckuckskinder klingt irgendwie ... naja.

Ich finde den Film »Die Honigkuckuckskinder« einfach toll. Weil die Kinder aus verschiedenen Ländern sich so gut verstanden.

Der Film war eigentlich toll. Man sah, wie es den Asylanten wirklich hier geht. Ich fand den Film nicht gut.

Der Film war super, weil nicht nur Ausländer die Armen sind, sondern auch »Einheimische«.

Ich finde es gut, daß es endlich einen Film gibt, der von Ausländerfeindlichkeit handelt. Dafür, daß es der erste Film von dem Regisseur war, ist er sehr gut gelungen.

Super fand ich, daß sich die Kinder so bemüht haben, die Gauner aufzubringen und der Polizei zu überreichen. Stark fand ich auch das mit den Kakerlaken, das war eine super Idee.

Gutes: Die Schauspieler waren echt megastark. Auch die Kulisse war super ... Als ich hörte, daß wir den Film »Die Honigkuckuckskinder« anschauen, hab ich mir gedacht: oh je, das wird ja wohl ein Quatsch werden; aber ich war wirklich überrascht, denn ich hab seit langem keinen so guten Film gesehen.

Schlechtes: Was mir nicht so besonders gefallen hat, waren die Musiker, denn die haben manchmal echt gestört.

Ich fand es total super, als die Kakerlaken im braunen Wasser schwammen. Echt gut. Der Sascha war total oberaffengeil. Echt süß!

Mir hat alles sehr gut gefallen: Nur der Titel nicht, er paßt nicht. Aber der Film war echt super. Z. B. das Haus, wo die Ausländer wohnen, ich glaube, daß es so etwas wirklich gibt. Der kleine Junge Evraim war auch süß. Auch wie die »Zeichensprache« gemacht wurde.

Ich finde den Film gut, weil dadurch klar gemacht wird, daß es nicht allen Leuten in Deutschland so gut geht. Ich finde es gut, daß ohne Mord und Totschlag gezeigt wird, wie es wirklich auf der Welt ist. Der Titel paßt nicht so gut zum Film.

Und meine Stellungnahme? Auch ich empfehle den Film.

Johannes Glötzner



„Honigkuckuckskinder“ gefällt jungem Publikum

Plädoyer für Menschlichkeit

Es war doch etwas schade, daß es keine Diskussionsleitung gab. Durch eine konzentrierte Führung hätten vielleicht mehr interessierte Kinder Fragen an Regisseur Willy Brunner richten können, der sich im Anschluß an die Schulvorstellung seines Films „Die Honigkuckuckskinder“ (1991/92) – Wiederholung am Sonntag um 13.30 Uhr im Würzburger Corso – sehr auskunftsreudig und erkennbar engagiert der Diskussion mit seinem jungen Publikum stellte. Der erste spontane Äußerungsdrang und zuletzt auch die Aufmerksamkeit verfliegen rasch, wenn man nicht zu Wort kommt und die gestellten Fragen nicht hören kann.

Ansonsten war der Film „super“, so die einhellige Meinung der Kinder im vollbesetzten Corso-Filmtheater zum Filmwochenende. Und das lag sicherlich an der gelungenen Mischung aus Ernst und Spaß, aus Melancholie und Übermut, die Regisseur Brunner, ansonsten in der Sparte der Dokumentationen und Reportagen zu Hause, einem hochaktuellen und sozialkritischen Thema unterlegen konnte und das trotz er-

kennbarem gesellschaftspolitischen Ansatz keinen moralischen Zeigefinger brauchte und somit die Kinder immerhin eineinhalb Stunden lang fesseln konnte.

Es geht nur vordergründig um Asylbewerber, illegale Einwanderer und Sozialhilfeempfänger in Deutschland. Mit farbgewaltigen, ruhig stehenden Bildern, die den Fotografenblick erkennen lassen, nähert sich Brunner der sozialen Situation dieser Menschen aus der Sicht der Kinder.

Lena und ihre schwarze Freundin Ajoke (erstaunlich professionell alle kindlichen Laiendarsteller) erforschen ihre Welt am Rande der Gesellschaft noch vorurteilsfrei und mit viel Neugier auf das Unbekannte, Fremde. So wird ein Kriminalfall mutig gelöst.

Die „Honigkuckuckskinder“ – der Name bezieht sich auf ein afrikanisches Märchen und bedeutet so viel wie: „Kinder, die aus dem Nest gefallen sind“ (Brunner) – ist ein hoffnungsrohes Märchen, ein Plädoyer für die Menschlichkeit. *sum*

Hain Post 30.1.93



Gemeinsam legen die Kinder dem Hotelbesitzer das Handwerk

„Die Honigkuckuckskinder“ in Krefeld

„Wer den Film sieht, beginnt nachzudenken“

„Ich war ziemlich entsetzt, wie die im Film mit Ausländern umgegangen sind. Ich finde, jeder, der diesen Film sieht, fängt an nachzudenken . . . So wie die zehnjährige Schülerin Julia reagieren viele Kinder auf „Die Honigkuckuckskinder“. Der Film von Willy Brunner zeichnet ein Bild vom Leben im „Hotel Paradies“, indem ein gerisser Geschäftemacher legale und illegale Einwanderer zu Wucherpreisen unterbringt und sie zum Opfer seiner Gaunereien macht. Lena und ihre Mutter werden vom Sozialamt in dem Gebäude untergebracht. Das Mädchen freundet sich schnell mit seinen Altersgenossen an, und während die Erwachsenen noch ihre Berührungsängste pflegen, legen die Kinder schon gemeinsam dem Hotelbesitzer das Handwerk.

„Die Honigkuckuckskinder“ ist die einzige aktuelle deutsche Kinderfilmproduktion zum Thema

Fremdenhaß. Dennoch hatte der Film, an dessen Drehbuch die bekannte Kinderbuchautorin Mirjam Pressler mitgearbeitet hat, es lange schwer; Festivalveranstalter verweigerten ihm die Teilnahme, und auch ein Verleiher hat sich makabererweise erst nach den Morden von Mölln gefunden.

Am vergangenen Wochenende wurde „Die Honigkuckuckskinder“ im Rahmen des Max-Ophüls-Festivals in Saarbrücken vorgestellt. Anlässlich des Krefelder Aktionstages „für Toleranz, Solidarität und Demokratie“ am 30. Januar zeigt das Passagiekino den Film in einer Sondervorstellung um 15 Uhr. Der Regisseur wird anwesend sein und hofft im Anschluß auf rege Gespräche.

„Kuckuckskinder“

Es war für die Kinder ein Einstieg

Zwei Drittel der Plätze im Royal-Kino waren freibleiben, als dort am Samstag der Kinderfilm „Die Honigkuckuckskinder“ gezeigt wurde. Dennoch zeigte sich der eigens angereiste Regisseur Willy Brunner erfreut, daß sich trotz der Konkurrenz zweier amerikanischer Familienproduktionen an die 70 Besucher für seinen Film entschieden, der von der Freundschaft der Kinder vieler Nationalitäten in einer Asylantenunterkunft erzählt. Im anschließenden Gespräch zeigte sich, daß „Die Honigkuckuckskinder“ nicht nur bei den Kindern und ihren Eltern, sondern auch bei Fachleuten aus Sozialarbeit und Pädagogik guten Anklang gefunden hatte. „Mir gefiel das gut, daß das deutsche Mädchen mit den Ausländern so guten Kontakt hatte“, war die Aussage eines Achtjährigen, die beispielhaft zeigte, daß der Film trotz seines schwierigen Stoffes seine jungen Zuschauer nicht ängstigt und verschreckt, sondern auf kindgerechte Weise ihr Interesse weckt. Es wurde als hervorragender Einstieg betrachtet, um mit Kindern über Themen wie Fremdenhaß und soziale Not ins Gespräch zu kommen. Groß war dann auch die Nachfrage nach weiteren Vorführungen. „Die Honigkuckuckskinder“ wird vom 11. bis 17. Februar täglich im Kinderprogramm des Hollywood-Kinos zu sehen sein. In dieser Zeit besteht auch die Möglichkeit von Schulvorführungen. Informationen und Terminabsprachen im Passage-Kino unter Telefon 2 40 90, Ridder. BS

NEU IM KINO

SEHEN-/DISKUSSIONS-WERTE FILME

Antigone	29 903
Gestohlene Kinder	29 905
Honigkuckuckskinder <X>	29 908

„Honigkuckuckskinder“ kämpfen gegen den Rassismus

Hervorragende Kritik — Mit kleinem Etat wurde Streifen finanziert

Von Sepp Schiller
Deggendorf (sch). Die Kritiken überschlagen sich: Obwohl mit minimalem Budget und ohne Fördergelder produziert, scheint der neue Film des Deggendorfer Regisseurs Willy Brunner, „Die Honigkuckuckskinder“, ein ganz großer Erfolg zu werden.

„Die Honigkuckuckskinder“ ist ein modernes, gesellschaftskritisches Märchen, das sich mit Fremdsein und grenzüberschreitender Freundschaft beschäftigt. Zentrales Thema der Handlung sind Asylbewerber und ihre Ausbeutung. Gedreht wurde an Originalschauplätzen in Deggendorf und Passau.

Zum Inhalt: Der geldgierige Unternehmer Schmuck hat einen stillgelegten Silobau auf dem Gelände eines Binnenhafens zum „Hotel Paradies“ umfunktioniert und beherbergt hier gegen gutes Geld Asylanten, Aussiedler, Illegale und Obdachlose verschiedenster Nationalitäten. Während sich die Erwachsenen im „Paradies“ mit Mißtrauen begegnen, schließen sich die Kinder zur Bande der „Honigkuckuckskinder“ zusammen.

Bald entdecken sie, daß der Hotelbesitzer die von ihm eingeschleusten Grenzgänger ausrauben läßt, um ihnen dann als „soziale Geiste“ Unterkunft und Geld gegen illegale Arbeit anzubieten. Da sie nicht so ohne weiteres zur Polizei gehen können, müssen sich die Kinder etwas anderes ausdenken, um dem ruchlosen

Schmuck das Handwerk zu legen. Doch wie im Märchen heißt es schließlich auch hier: Ende gut, alles gut.

Willy Brunner, der dafür bekannt ist, „heisse Eisen“ anzupacken und sich als Regisseur und Produzent zahlreicher Sozial-Reportagen einen guten Namen gemacht hat, will mit seinem Film den „Blick in eine fremde Welt vor unserer Tür“ öffnen und so gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit ins Feld ziehen. „Mein Film soll Kindern Mut machen und ihr Bewußtsein stärken, daß Freundschaft zwischen den verschiedenen Nationalitäten möglich ist“, sagt der 42jährige, gebürtige Boegen.

„Unsere Kinder müssen sich ja auf eine Welt einstellen, die in einigen Jahren ganz anders aussieht: es wird eine multikulturelle Gesell-



Regisseur Willy Brunner (vorn
nem neuen Film „Honigkucki

schaft werden — und ich finde das gut so!“, so spricht der Regisseur über eines der wichtigsten Ziele dieses Filmes.

Rio: Film zur Freundschaft

Als Sozialmärchen mit Krimi-Flair stufte die AZ Willy Brunners Jugendfilm „Die Honigkuckuckskinder“ bei seiner Münchner Filmfest-Premiere 1992 ein. Nun läuft die „turbulent-farbige Erzählung vom Fremdsein“ und der Freundschaft über alle Rassen hinweg täglich, 14

Uhr, im Rio am Rosenheimer Platz.

Jugendliche finden den Film wichtig, wie eine Umfrage ergab: „Ich finde gut, daß schwarze und weiße Kinder zusammenhalten“, sagt Maja (10). „Ich war entsetzt, wie die im Film mit Ausländern umgegangen sind.“ (Julia, 10). AZ

**23. EUROPÄISCHER
FILMTHEATER KONGRESS**
**EUROPEAN
CINEMA CONGRESS**

Der Regisseur und sein Film

Diskussion mit Schülern

Wer meint, daß ein Kinderfilm entweder von den Kindern oder den Pädagogen als spannend und packend eingestuft wird, der kann eines besseren belehrt werden. Willy Brunner sieht seinen 1991/92 gedrehten Film „Die Honigkuckuckskinder“ in der Tradition besten europäischen Kinderkinos. Im Rahmen des Films bewähren sich Freundschaften zwischen ausländischen und deutschen Kindern. Sie begegnen sich vorurteilsfrei und wehren sich gegen Denkschablonen Erwachsener.

Anlässlich einer Schülervorstellung im Programmkino Passage stellte Brunner sich den engagierten und sehr praxisbezogenen Fragen der Kinder, die sich vom Film angesprochen fühlten. Dabei wurde kein millionenschwerer Action-Streifen à la Hollywood gezeigt, sondern ein Film, der „einen Blick in eine fremde Welt vor unserer Tür“ öffnet. Der turbulente Kinderfilm behandelt das aktuelle und brisante Thema der Fremdenfeindlichkeit auf ehrliche und faszinierende Art und Weise: real. Brunner, der als Journalist verschiedene Reportagen und Dokumentationen für das ZDF gedreht hat, nahm seine Erfahrungen und unter anderem auch seine bei „normalen“ Kinder-



Willy Brunner kam zum Kongreß-Film-Fest in die Passage, um mit Schülern über seinen Film „Die Honigkuckuckskinder“ zu diskutieren. Foto: Oyar

filmen oft „gelangweilte“ Tochter zum Anlaß, einen „spannenden Film mit traumhaftem Ende“ zu produzieren.

Dabei geht er zugegeben sehr plakativ vor, polarisiert die Charaktere in gut und böse, zeigt überspitzt Wesenszüge, überwiegend von Laienschauspielern dargestellt, welche zum Teil selbst Asylbewerber waren. So verschlang die Produktion nur einen Bruchteil der Kosten anderer Filme. Bezeichnenderweise fand sich erst nach den Anschlägen

fanatischer Rechtsextremisten in Mölln und Rostock eine finanzielle Förderung.

Gezeigt wurden „Honigkuckuckskinder“ in ganz Deutschland, oft gezielt vor Schulklassen, in Berlin war er „Kinderfilm des Monats“. Brunners Appell kommt ohne den bei Kinderfilmen oft erhobenen Zeigefinger aus. Die begeisterte Reaktion der Kinder im voll besetzten Kino bewies, daß sie verstanden haben: Man schließt Freundschaft nicht aufgrund von Nationalität und Hautfarbe. tns

Willy Brunner: Kinder-Krimi

mehr. Noch keinen Film für das Kino machen? Willy Brunner schüttelt lachend den Kopf: „Nie wieder, das war ein Kamikaze-Unternehmen.“ Der 43jährige, der freiberuflich Dokumentar-Reportagen für das Fernsehen dreht, stellte jetzt seinen Kinderfilm „Die Honigkuckuskinder“ in der Schauburg vor. Nach seinen ersten Schritten in der deutschen Kinolandschaft zieht Brunner ein deprimierendes Resümee: „Es ist alles ziemlich trostlos.“ Besonders Kinderfilme fristen seiner Auffassung nach in Deutschland ein stiefmütterliches Dasein.

Die „Honigkuckuskinder“ sind eigentlich ein Kriminalfilm für Kinder. Das Ungewöhnliche ist: Er spielt hauptsächlich in einem Heim für Asylbewerber und illegale Einwanderer. Dabei legt Willy Brunner sehr viel Wert auf eine realistische Schilderung der Umstände, in denen die Kinder leben. „Ich habe beobachtet, daß die Erwachsenen Armut wesentlich bedrückender empfinden als Kinder.“ Bei seinen Recherchen in den Wohnheimen stellte er auch fest, daß die Kinder wesentlich schneller ihr Selbstvertrauen zurückgewinnen.

Mit dem Thema begannen für ihn auch schon die Schwierigkeiten. Niemand wollte sein Filmprojekt unterstützen, 1990 erhielt der Regisseur von allen Fördergremien Ableh-

Zuschauerinnen und Zuschauern geführt hat. „Ich habe schon das Gefühl, daß ich die Kinder ernster nehme, als das zum Beispiel in anderen Filmen der Fall ist.“

Trotz aller Hindernisse sind alle 24 Kopien, die von dem Film in der Bundesrepublik kursieren, bis Ende Juni ausgebucht. Vier Kopien hält Brunner allein für Schulklassen zurück. Durch den Besuch des Films, so sieht er es, ist es für die Lehrer einfacher, mit den Schülerinnen und Schülern über das Asylproblem zu sprechen.

Bereits mit 15 Jahren hielt Brunner seine erste Super-8-Kamera in Händen. Später machte er eine Ausbildung zum Fotografen, von 1972 bis 1976 besuchte er die Filmhochschule. Nach seinen schlechten Erfahrungen mit dem Medium Kino will Brunner jetzt wieder zu seiner alten Arbeit zurückkehren und für das ZDF Dokumentar-Reportagen filmen. Er wird sich auch künftig mit sozialen Randgruppen beschäftigen. Da treibt ihn eine „Faszination“, die er nicht erklären kann.

Begegnung in der Hansestadt

nungen. „Die Arbeit war aber schon so weit fortgeschritten, daß ich den Ehrgeiz hatte, sie auch zu Ende zu bringen.“ Letztlich mußte Brunner mit 500 000 Mark auskommen.

Vor und hinter der Kamera arbeiteten bei den fünfwochigen Dreharbeiten überwiegend Laien. Die Probleme hörten aber nicht auf, als der Film abgedreht war: Auch der Verleih des Filmes war schwierig. Schließlich bekam er 20 000 Mark sogenannte Verleihförderung. „Ein Hohn“, Brunner ist überzeugt: „Der Film schmeckt denen nicht“. Zu Kinderfilm-Festivals werden „Die Honigkuckuskinder“ nur selten eingeladen.

Den Widerstand gegen seinen Film erklärt sich Brunner mit dem Hintergrund, vor dem er seinen Film spielen läßt: „Scheinbar will man das Thema Rassismus von den Kindern fernhalten.“ Auch die Ausbeutung von illegalen Einwanderern werde in dem Film gezeigt. Das passe offenbar nicht in die derzeitige politische Diskussion. Sehr erfreulich waren für den Regisseur hingegen die Gespräche, die er in Anschluß an Filmvorführungen mit jungen



Willy Brunner

Foto: Jochen Stoss

WESSER KURIER, MÄRZ 1993

Neu in den Kinos

Richtiger Film zu rechter Zeit

Willy Brunners „Honigkuckuckskinder“ und ein Interview

Deutschland 1992: Der Äthiopier Asrat und sein kleiner Bruder Efrem werden von Schleppern über die Grenze gebracht. Ohne Paß landen sie in Herrn Schmucks Hotel „Paradies“, einem stillgelegten Hafensilo der gestrandeten Exilanten und gescheiterten Träume: Helene und Tochter Lena werden vom Sozialamt eingewiesen, das afrikanische Mädchen Ajoke und ihre Familie haben Asyl beantragt und Florin, Sohn einer deutsch-rumänischen Aussiedlerin, wartet auf seine Anerkennung. Während die Erwachsenen Grenzen aufzubauen, freundet sich der Nachwuchs an und nennt sich „Die Honigkuckuckskinder“. Gemeinsam kämpfen sie gegen Schmuck, der die Grenzgänger ausbeutet. Nach 88 Minuten siegt die Gerechtigkeit, Ende gut, alles gut. Wie im Märchen.

Man kann dem Kinderfilm „Wir Honigkuckuckskinder“ vieles vorwerfen: Ein sparsames Budget offenbart hiller und dort Schwächen; plakativ und märchenhaft

bis zum Ende erzählt der Film seine Geschichte, Willy Brunner inszenierte ihn allzu altmodisch — so das Urteil einiger Kritiker — „kein Meisterwerk!“

Oh, ihr versammelten Filmpäpste, die ihr immer noch über Form und Ästhetik streitet und dabei das Wesentliche, nämlich den Inhalt, überseht. „Wir Honigkuckuckskinder“ ist die vielleicht politisch wichtigste deutsche Kinderfilmproduktion in diesem Jahr gewesen, weil sie überzeugend an das kindliche Gerechtigkeitsgefühl appelliert, auf ihre Art gegen Rassismus kämpft.

Der Film hat weder Drehbuch- noch Produktionsförderung erhalten und wurde mit einem Minimal-Budget von 500 000 Mark von Willy Brunner und seiner Co-Produzentin Erika Schmidt finanziert. Selbst wenn beide auf nur zum Teil ausdrucksschwache Laien-Darsteller zurückgreifen müßten, erzählen diese aber ihre eigene, wahre Geschichte: So Asrat Derege,

der aus einer äthiopischen Familie stammt und während der Dreharbeiten vom Putsch überrascht wurde. Er ist jetzt Asylbewerber und kam täglich mit einer Genehmigung zum Drehort.

Psychologischer Tiefgang, abgestufte Charakterzeichnung, die Ambivalenz von Motiven: Wer dies sucht, wird enttäuscht. Vergessen wird bei Willy Brunner nur, daß der Zweck die Mittel heiligt: Das Hotel „Paradies“, dessen Name beim trostlosen Nebeneinander von „Pennern“, legalen und illegalen Flüchtlingen nur zynisch wirkt, der frühere Hafen-Silo, in dem einst Waren aus aller Herren Ländern lagerten und jetzt Menschen aus allen Ländern ihr Dasein fristen. Brunner geht als gelernter Journalist keine Umwege, er spricht die Kinder unmittelbar an: Schmuck begeht Schweineireien und ist ein Schwein — ohne wenn und aber; Unrecht bleibt bei Brunner Unrecht; die Helden des Films sind durchwegs moralisch integer. Gewiß, auf der

einen Seitenuß die filmische Überzeichnung keinen Spielraum, engt die Phantasie ein, auf der anderen Seite ist aber das gewählte Thema so akut, daß Brunner sich spitzfindige Mehrdeutungen nicht erlauben darf. So sorgt er dafür, daß seine filmische Utopie ankommt.

Der Deggendorfer Willy



Regisseur Willy Brunner.

Brunner, der sich mit Sozialreportagen fürs ZDF einen Namen gemacht hat, hat mit seinem ersten abendfüllenden Kinofilm bereits viele Tiefschläge einstecken müssen. Ihm bleibt die Hoffnung, daß die inhaltliche Qualität über die endlich unsägliche Diskussion der Formal-Ästheten obsiegen wird.

„Die Honigkuckuckskinder“

... kämpfen gegen Rassismus, auch in der Donaustadt: Der Deggendorfer Filmregisseur Willy Brunner zeigte seinen ersten abendfüllenden Spielfilm jetzt im Kino-Center. Die turbulentfarbige Erzählung von Fremdsein und von grenzüberschreitender Freundschaft, vor allem in Passau und Deggendorf gedreht, ist ein wichtiger Film, gerade in dieser Zeit. Unser Foto zeigt den Regisseur mit OB Dieter Görlich und den Hauptdarstellern. Eine ausführliche Besprechung folgt im Feuilleton. (Foto: Martin Seavers)

03-12-92 08:06 S01

Drei Mutige gegen Rest der Welt

„Die Honigkuckuckskinder“ – Film von Brunner gegen Fremdenhaß

Deggendorf. Eine Besonderheit im Kinoalltag unserer Tage stellt der Film „Die Honigkuckuckskinder“ von Willy Brunner dar. Als Hauptschauplatz dieser Mischung aus Kinderkrimi und Märchen fungiert nämlich eine Asylantensunterkunft, wie wir sie alle in ähnlicher Weise zumindest von außen kennen. Drei Kinder, – Lena, Ajoke und Efrem –, erleben im sogenannten „Hotel Paradies“ Ungerechtigkeiten, Vorurteile, illegale Ausbeutung und Fremdenhaß. Lena repräsentiert in dieser Geschichte das deutsche Durchschnittsmädchen.

Nachdem der Vater die Familie verlassen hatte, garierten Lena und ihre Mutter in finanzielle Not. Sie wurden vom Sozialamt ins „Hotel Paradies“ eingewiesen. Die Familie des afrikanischen Mädchens Ajoke hat Asyl beantragt und lebt schon seit geraumer Zeit auf engstem Raum. Und schließlich Efrem, der zusammen mit seinem älterem Bruder illegal über die Grenze gebracht und ausgeraubt wurde. Zwischen den Kindern entsteht, trotz der Vorbehaltete der Erwachsenen untereinander, bald eine enge Freundschaft. Diese Verbindung der Kinder bildet den Gegenpol zur bösen Welt der Erwachsenen. Böse ist der Hotelbesitzer, Herr Schmuck, hervorragend dargestellt von dem kürzlich verstorbenen Schauspieler Harald Schreiber, der seine ablehnende Haltung gegenüber Ausländern in dieser Weise zum Ausdruck bringt. Böse ist auch die Mutter von Lena, die sich für etwas Besseres als die übrigen Bewohner des Hotel hält.

Die Kinder kommen so bald zu der Einsicht: „Alle Erwachsenen sind doof.“ Und an dieser Stelle des Films setzte bei mir (als Erwachsener) ein leises Unbehagen ein. Wer läßt sich schon gerne mit einem Pauschalurteil beschimpfen? Aber es ist ein legitimes Mittel des Filmemachers, mit überzeichneten Schwarz-Weiß-Gegensätzen die Botschaft zu verdeutlichen. Ich habe verstanden, daß sich Kinder trotz oder aufgrund ihrer Erziehung, noch unvoreingenommen begegnen können. Erwachsene dagegen sind ängstlich, mißtrauisch, geldgierig und ungerecht. Und das bleiben sie leider auch bis zum Ende des Films. Kein einziger Erwachsener wird bekehrt. Beim Happy-End, einem von den Kindern organisierten Hausfest, erstickt Herr Schmuck an einem Hühnerbein. Seine beiden gemeinen Helfer fliehen und von der Mutter Lenas kann man nur vermuten, daß sie in Onkel Hermann einen hilfreichen Sponsor gefunden hat.

Erfreulicherweise sind doch noch zwei (erwachsene) Straßenmusiker auf der guten Seite. Die Einlagen von Otto und Bernelli (übrigens auch im richtigen Leben Straßenmusiker in der Toscana), die sich wie ein roter Faden durch den Film ziehen, kommentieren das jeweilige Geschehen. Beim Hausfest offenbaren sie schließlich die Schandtaten des Herrn Schmuck. Auch wenn Willy Brunner meint, ein märchenhafter

Schluß wäre kindgerecht, ein bißchen mehr veränderte „heile“ Welt hätte er noch zeigen müssen. Kaum würgte Herr Schmuck an seinem Hühnerbein, war der Film auch schon aus.

„Die Honigkuckuckskinder“ ist kein Filmmeisterwerk mit letztem Schliff, sondern ein Werk mit Ecken und Kanten. Willy Brunner erhielt für diesen Film, aus welchen Gründen auch immer, keine Produktionsförderung. Was schon verwundert, wenn man an die Brisanz des Themas denkt. Solche Filme werden in der Regel im Kino von bereits einigermaßen aufgeklärtem Publikum gesehen. Es wäre daher wünschenswert, wenn Schulklassen einen Kinobesuch organisieren könnten oder sich den Film ausleihen würden. Denn er kann eines ganz bestimmt sein: ein Anlaß zur Auseinandersetzung mit der Ausländerproblematik. „Die Honigkuckuckskinder“, ein Film für Kinder ab acht Jahren und für Erwachsene, läuft noch bis einschließlich 2. Dezember jeweils um 15 Uhr im Kinocenter Deggendorf. Anita Faßnacht

08.91 482 895

Kinderkino

Die Honigkuckuckskinder von Erika Schmidt und Willy Brunner

Draußen vor der Stadt, in der Nähe des Hafens, steht ein altes Lagerhaus. Das ganze nennt sich ‚Hotel Paradies‘ und es leben sogar Menschen darin; vor allem solche, die anderswo keinen Platz haben. Lena und ihre Mutter wurden vom Sozialamt eingewiesen, die anderen sind vor allem Ausländer, die auf die Abwicklung ihres Asylantrages warten. Der 19jährige Asrat und sein 9jähriger Bruder Efrem sind ‚Illegal‘, kurz hinter der Grenze wurden sie überfallen und haben keine Papiere mehr.

Während Lenas Mutter bewußt ihre Umgebung ignoriert, hat ihre Tochter bald Freunde gefunden. Je mehr die Kinder beginnen, ihre Erfahrungen auszutauschen, umso deutlicher wird, daß der Herr Schmuck, der Besitzer des Lagerhauses, am Schicksal seiner Bewohner nicht nur gut verdient...



Regisseur Willy Brunner: „Auf die Idee überhaupt einen Kinderfilm zu drehen, brachte mich unsere 8jährige Tochter. Sie geht gerne ins Kino, und ab und zu habe ich sie begleitet. Dabei habe ich festgestellt, daß es kaum fesselnde Filme für Kinder und Erwachsene gibt. Ich selber habe mich meistens gelangweilt. ... Ich kannte durch einige Reportagen das Milieu der Sammelunterkünfte und Obdachlosenhäuser, in dem viele Nationalitäten unter einem Dach leben, sehr gut, und es hatte für mich einen großen Reiz, diese Problematik in einem Kinderfilm an große und kleine Zuschauer weiterzugeben.“

Am Montag, den 22. März um 16 Uhr wird der Regisseur Willy Brunner im Abaton zu Gast sein, und seinen Film vorstellen.

Wer's wissen will: Als „Honigkuckuck“ wird in einigen Gegenden Afrikas ein Vogel bezeichnet – die Biologen nennen ihn „Honiganzeiger“, er gehört zu den Spechten – der wie die Kuckuck seine Eier in fremde Nester legt. Die Honiganzeiger haben eine besonders trickreiche Methode entwickelt, um an ihre Lieblingsmahlzeit – Bienen – zu gelangen, die im südlichen Afrika meist im Boden leben. Wenn sie einen Bienenstock finden, beginnen sie ein lautes Geschnatter, das vor allem Honigdachse anlockt. Falls nötig, leiten sie ihre ‚Helfer‘ – das können auch Menschen sein – über mehrere hundert Meter zum Bienenstock. Ist dieser geknackt, bekommt der Vogel, was sein ‚Freund‘ übrigläßt.

Preview am 22., dann 25.-31.3.

Dachshund und Honigkuckuck

„Die Honigkuckuckskinder“, Kinderfilm von Willy Brunner neu in der Schauburg

■ *Honigkuckuck*, das klingt lecker und bunt — und gar nicht nach deutschem Mischwald-Kuckuck! Und wirklich, der Honigkuckuck kommt nicht von hier. Er ist ein sympathisch-schlaues Vögelchen in Afrika: Weil er an den Bienen vorbei nicht an die süßen Honigwaben kommt, arbeitet er mit dem Dachshund zusammen. Für den kundschaftet der Honigkuckuck die Bienennester aus, die er dann aus den Bäumen klaut. Die beiden halten zusammen.

An diese kleine Geschichte von einer Solidaritäts-Symbiose knüpft der neue Film von Willy Brunner an: Da leben in einer riesig großen Flüchtlingsunterkunft in einem ehemaligen Hafen-Silo unglaublich viele Menschen. Alle unglaublich nett.

Dorthin werden die blonde Lena und ihre Mutter, Frau Behrends, vom Sozialamt eingewiesen. Die deutsche Frau Behrends ist aber ziemlich zickig. Sie will nicht, daß ihre Tochter mit den afrikanischen und arabischen Kindern spielt: Sie hat Vorurteile. Aber ihrer Tochter ist das egal. Sie will nicht alleine bleiben und freundet sich mit der gleichaltrigen Ajoke an.

Künftig halten die beiden zu-

sammen: Gegen den feisten Herrn Schmuck, den Besitzer der Unterkunft zum Beispiel, dersich als Hotelieraufspielt und dabei seine ausländischen Gäste mit schmutzigen Witzen belästigt. Und gegen Knister und Co, Schmucks jugendliche Handlanger, die eine Jugendgang bilden und die Kinder drangsalieren.

Als die beiden Freundinnen entdecken, was die Jugendgang von Knister, die mit den echten Verbrecher-Visagen, so alles auf dem Kerbholz hat, han-

deln sie. Vor allen BewohnerInnen des Hauses werden Schmuck und Knister als Diebe, Erpresser, Schmuggler und Menschenhändler entlarvt. Und dem dicken, feisten Herrn Schmuck bleibt vor Schreck der Hähnchenschlegel im Hals stecken.

Filmisch ist die Botschaft deutlich umgesetzt: Es gibt Gute und Böse. Eigenschaften, die den Filmfiguren bereits an der Nasenspitze anzusehen sind. Dabei führte der Filmemacher Willy Brunner auch die Gut-

hin und wieder in Versuchung. Das zwar unter dem Druck der erpresserischen Bösen — aber trotzdem bietet sich hier Stoff für Diskussionen. Daran mangelt es dem Film ohnehin nicht: Das Bemühen des Filmemachers, möglichst viele Aspekte von Flüchtlingsleben zu berücksichtigen, geht zu Lasten einer abgeschlossenen, runden Filmgeschichte. Trotzdem ist *Honigkuckuckskinder* für Kinder bestimmt spannend. Dabei verzichtet er, angenehmerweise, auf brutale Szenen, obwohl die beiden Mädchen durchaus in heikle Situationen geraten.

Eva Rhode
Täglich 16 Uhr, Schauburg



Lena (Tina Sauermann) mit Ajoke (Sashana Peyton, rechts)

TAZ, BREMEN, MAR 93

Kindermut gegen den Rassismus

„Die Honigkuckuckskinder“: vom 11. bis 17. März im Capitol-Kino

Straubing. Eine eindeutige Stellungnahme gegen den Rassismus – Gesellschaftskritik kindgerecht aufbereitet. Willy Brunners Film „Die Honigkuckuckskinder“ läuft vom 11. bis 17. März täglich im Straubinger Capitol-Kino: Eine turbulente Erzählung vom Fremdsein und von grenzüberschreitender Freundschaft.

Eingebunden in eine spannende, humorvolle und musikalisch reiche Rahmenhandlung, wirft der Film einen kritischen und kindgerechten Blick in eine Welt, die durch Anschläge auf Asylbewerberheime in den traurigen Blickpunkt der Öffentlichkeit geraten ist.

Lena und ihre Mutter werden vom Sozialamt in eine Notunterkunft eingewiesen. Das „Hotel Paradies“ ist ein umgebautes Lagerhaus, in dessen muffige Zimmer der Besitzer skrupellos Asylbewerber, illegale Einwanderer und Obdachlose pfercht. Schnell freundet sich Lena mit Ajoke an, einem schwarzen Mädchen aus Angola. Bald sind die beiden der Mittelpunkt einer Kindergruppe

aus den unterschiedlichsten Nationen.

Doch eine Bande halbwüchsiger Jungen terrorisiert die Kinder. Die Mädchen finden heraus, daß auf das Kontra der Gang Einbrüche gehen, worin auch der Besitzer der Notunterkunft, Herr Schmuck, verwickelt ist. Mit Hilfe zweier Straßenmusikanten veranstalten die Mädchen ein Fest und stellen dem verbrecherischen Herrn Schmuck eine Falle ...

„Die Honigkuckuckskinder“ sind die einzige aktuelle deutsche Kinderfilm-Produk-

tion zum Thema Fremdenhaß. Der Film wurde vom Bayerischen Kultusministerium für Schulbildung ab der dritten Klasse freigegeben. Von der kulturellen Filmförderung des Landes Nordrhein-Westfalen wird er unterstützt.

Die Identifikation mit mutigen Mädchen unterschiedlicher Hautfarbe und die klare ethische Haltung machen den Film wertvoll. Willy Brunner ist eine kritische Mischung aus traurigen Momenten und überschwenglichem Kindermut gelungen. – **kla** –

Emder Zeitung 28.01.93

P. 3

Emden / Film

Zuschauerrekord beim VHS-Kinderkino

Von EZ-Redakteur
AXEL MILKERT
■ 89 00 40

Rund 1600 zumeist junge Zuschauer haben den Film „Die Honigkuckuckskinder“ im Neuen Theater gesehen. Vier Vorführungen von Sonntag bis Dienstag überwiegend für Schulklassen hatte das Kinderkino der Volkshochschule (VHS) angeboten. Der Streifen von Regisseur Willy Brunner lief als sogenannter „Überraschungsfilm“ im Kinderkino-Programm.

Thorsten Hecht vom VHS-Kinderkino: „Wir hatten noch nie solch einen Erfolg.“ Mögli-

cherweise wird der Streifen noch ein weiteres Mal in Emden gezeigt. Hecht sagte im Gespräch mit der *Emder Zeitung*, daß es noch immer Nachfragen aus den Schulen gebe. Sollten noch einmal genügend Zuschauer zusammenkommen, gibt es eine fünfte Vorstellung. Daß der Film auch ins Emder Kino kommt, hält Hecht eher für unwahrscheinlich.

Kinder der dritten bis sechsten Klasse hatte Hecht angesprochen. „Man hätte auch älteren Schülern den Film zeigen können“, meinte Hecht nach den Vorführungen. Der Film von Willy Brunner ist ein Plädoyer für Toleranz und Gerechtigkeit.

Zum Inhalt: Eine international bunt gemischte Kindergruppe legt einem skrupellosen Hotelier das Handwerk, der Asylbewerber, Obdachlose, illegale Einwanderer in ein Haus pfercht.

In Emden war die Hauptdarstellerin Tina Sauermann zu Gast. Nach den Vorführungen diskutierte sie mit den Zuschauern. Dabei standen weniger inhaltliche Fragen im Vordergrund. Die Kinder wollten vielmehr Details über die Entstehung dieses Films wissen.

Die „Honigkuckuckskinder“ Brunners bislang trat er eher als Dokumentarfilmer in Erscheinung machen bundesweit und auch international von

sich Reden. Wie Hecht sagte, sind mittlerweile 25 Kopien im Umlauf. Gestartet war Brunner mit vier Kopien. Beim 14. „Max-Ophüls-Festival“ in Saarbrücken, das am vergangenen Wochenende zu Ende ging, waren die „Honigkuckuckskinder“ in der Rubrik „Perspektiven des neuen deutschen Films“ vertreten. Ein deutlicher Hinweis darauf, daß der Film nicht ausschließlich für Kinder sehenswert ist. Hecht: „Es ist ein Familienfilm.“ Eine Einladung besonderer Art hat Brunner vor wenigen Tagen erhalten: Sein neuestes Werk wird auf einem Filmfest im australischen Sydney gezeigt.

Die „Honigkuckuckskinder“ sind viermal im Theater zu sehen

Mutige Kinder kämpfen im Film gegen Rassismus

In Emden ist ein Kinderfilm zu sehen, der bislang nur Festival-Besuchern zugänglich war: „Die Honigkuckucks-Kinder“ von Willy Brunner. Ein Film, der auf spielerische und unterhaltsame Weise das Thema Asylanten und deren Ausbeutung thematisiert, teilte Thorsten Hecht, VHS-Fachbereichsleiter, mit. Prädikat: wertvoll. Zur den Vorführungen wird Tina Sauer-**mann**, die im Film die kleine Lena spielt, erwartet.

Lena, Ajoke und Efrem wohnen in einem stillgelegten, zum Hotel umgebauten alten Hafensilo, in dem Menschen aller Nationen Unterschlupf finden. Während die Erwachsenen untereinander Grenzen aufbauen, freunden sich die Kinder schnell an und nennen sich die „Honigkuckucks-Kinder“. Sie entdecken, daß der Hotelbesitzer Kopf einer organisierten Verbrecherband ist. Die von ihm eingeschleusten Grenzgänger läßt er ausrauben, um dann den Verzweifelten Unterkunft und Geld gegen illegale Arbeit anzubieten. Die Kinder wollen die Unrechtmäßigkeit nicht hinnehmen. Der Film ist eine Mischung aus Realitäts- und Märchenfilm.

Viermal ist der Film in Emden zu sehen. Einmal am Sonntag um 15 Uhr im Rahmen des Kinder-Kinos der Volkshochschule und am Montag und Dienstag vormittags für Schulklassen. Den Vorführungen schließen sich Gespräche mit den Zuschauern an.

Überrascht war Thorsten Hecht über das große Interesse der angeschriebenen Schulklassen. Über die Hälfte meldeten sich an.



Lena (Tina Sauermann) blickt in eine fremde Welt: Szene aus dem Asyl-Krimi „Die Honigkuckucks-Kinder“.

Ein Sozialmärchen mit Krimi-Flair verbirgt sich hinter „Honigkuckuckskinder“ von Willy Brunner. Das „Hotel Paradies“ an der Donau ist Auffanglager für Gescheiterte, Asylbewerber und Aussiedler. Der Besitzer des „Hotels“ ist ein verbrecherischer Ausbeuter – bis ihn die Lagerkinder lahmlegen. Eine turbulent-farbige Erzählung vom Fremdsein und von grenzüberschreitender Freundschaft. Eine gesellschaftskritische Melange aus verhaltener Melancholie und überschwenglichem Kindermut (30. 6).

AZ - München

Friessener Allgemeine, Sam. 27.02.93

Drei gegen Rassismus und Menschenhandel

Willy Brunners Film »Honigkuckuckskinder« läuft im Traumstern – Heute 2. Vorstellung

Die einen – Kinder, Eltern und Lehrer – sind von dem Film begeistert; die anderen – Kritiker und Mitglieder verschiedener Filmfestivals – lehnen ihn ab: Willy Brunners Film »Die Honigkuckuckskinder«. Am Freitag nachmittag lief der Streifen, in Anwesenheit des Regisseurs, im Kino Traumstern an, nachdem schon am Morgen Schulklassen den Film gesehen hatten und im Anschluß daran mit dem Regisseur diskutieren konnten. Eine zweite Vorstellung findet heute, ebenfalls in Anwesenheit Willy Brunners, um 15 Uhr statt.

Willy Brunner erzählt in seinem Film die Geschichte dreier befreundeter Kinder, die in einem zum »Asylantenhotel« umgebauten Lagerhaus den gemeinen Umtrieben einer Menschenhändlerbande auf die Schliche kommen. Die Honigkuckuckskinder Lena (Tina Sauermann), die mit ihrer Mutter vom Sozialamt dort einquartiert wurde, die schwarze Ajoke (Sashana Peyton) und der kleine Äthiopier Efrem (Anthony Alderman) finden heraus, daß der Hotelbesitzer Herr Schmuck und seine Helfershelfer den Asylanten ihre Pässe klauen und sie zwingen, Diebesgut für sie zu verkaufen oder heimlich auf Baustellen zu einem Hungerlohn zu arbeiten. Auf ihrer spannenden Jagd nach den Übeltätern zeigen Lena, Ajoke und Efrem, daß es trotz unterschiedlicher Hautfarbe und Sprachschwierigkeiten noch echte Freundschaft geben kann und man nur gemeinsam stark ist. Auf einem Fest, das die Kinder mit Hilfe zweier Musiker arrangiert haben, kommt dann das bittere Ende für Herrn Schmuck (Harald Schreiber) und Konsorten. Sie erhalten die gerechte Bestrafung für ihre übeln Machenschaften.

Willy Brunner, der nach vielen Reportagen und Dokumentationen für das Fernsehen mit »Honigkuckuckskinder« seinen ersten Spielfilm gedreht hat, schildert die Erlebnisse der drei Kinder als ein Sozialmärchen, das ein wenig an »Emil und die Detektive« von Erich Kästner erinnert. Dabei bietet Brunner keinen realistischen Problemfilm, sondern ein »Sozialmärchen« mit zum Teil starken Übertreibungen. Die Schwarz-Weiß-Malerei bei der Charakterisierung der Figuren – die Bösen sind grundböse, die Guten uneingeschränkt gut – bietet nur die Möglichkeit der Identifikation mit den Helden. Eine Erklärung, warum Schmuck und seine Helfer die Asylanten tyrannisieren, wird nicht ge-

geben. Auch andere Mängel in Konzeption und Produktion werden deutlich. Lange Passagen in fremdländischer Sprache fördern nicht eben die Konzentration der kindlichen Zuschauer, die schauspielerischen Leistungen der Laiendarsteller entsprechen keinem professionellen Anspruch, und auch der märchenhafte Schluß kommt, nachdem zuvor ruhig erzählt wurde, überraschend schnell.

Dennoch: Willy Brunners »Die Honigkuckuckskinder« gehört zu den empfehlenswertesten Kinderfilmen dieser Zeit. Das hat auch die Filmbewertungsstelle erkannt, die das Prädikat »wertvoll« verliehen hat. Die Art der plakativen Übertreibung – das Ungeziefer im Bad des Wohnheims oder die rassistischen Sprüche des Heimleiters bei der Essensausgabe – sprechen die jungen Zuschauer direkt an, ohne, wie Brunner aus der Kinderfilmszene vorgeworfen wird, ein neues Klischee anzubieten. Daß es sich um satirische Übertreibungen handelt, bleibt jederzeit erkennbar. Einzig der Kommentar zu den von den Asylanten schief-geschlagenen Nasen der Schmuck-Helfer am Ende bietet Anlaß zu berechtigter Kritik. Die Argumentation »Aus der Gerechtigkeit heraus muß das so sein« erweist sich als eine unangebrachte Äußerung in einem Film, der ansonsten engagiert gegen Rassismus und Gewalt angeht.

Für Willy Brunner, der mit drei anderen Autoren das Drehbuch geschrieben, selbst Regie geführt und den Film als Produzent mit einem Minimal-budget von 500 000 DM finanziert hat, hat sich die Frage nach der wirtschaftlichen Rentabilität mittlerweile zu einer Existenzfrage entwickelt. In einer Zeit, in der eher »Terminators«, »Gremlins« oder »Teenage mutant hero turtles« durch die Kinderzimmer gestern, stellt dieser Streifen ein gewisses Wagnis dar. Die Ablehnung durch die Jury der Berlinale und anderer Filmfestivals erweist sich in diesem Zusammenhang als äußerst fatal.

Hier gilt es, Lehrer und Eltern zu mobilisieren. In einer Zeit, in der Kinder in Nachrichtensendungen oder auch auf der Straße mit Ausländerhaß und Asylproblematik täglich konfrontiert werden, darf man ihnen die filmische Auseinandersetzung nicht vorenthalten. Einen ersten Schritt in diese Richtung haben die Betreiber des Kinos Traumstern unternommen.

gl

Samstag, 2. Januar 1993



Honigkuckucks-Versöhnung zwischen Schwarz und Weiß.

„Honigkuckuckskinder“

Ein Krimi

Problemfilm für Kleine

Die Kamera schwenkt über den Flusslauf der Donau. Sie verharrt auf einem Traktor, aus dessen Anhänger, unter Strohballen versteckt, zwei Äthiopier herausklettern. Der österreichische Bauer weist ihnen den Weg durch die Donau, die beide durchwaten.

So beginnt Willy Brunner seinen Kinderfilm „Die Honigkuckuckskinder“, in dem er in kindgerechter Weise die hochaktuellen Themen Rassismus, Asylbewerber, Armut unter Deutschen und Jugendbandenkriminalität verarbeitet. Lena und ihre Mutter schickt das Sozialamt in das private „Hotel“, in dem Asylbewerber und Spätaussiedler untergebracht sind. Asrat und Efrem, die beiden Äthiopier, landen auch in dieser Unterkunft. Herr Schmuck, der Besitzer des Hotels, schikaniert seine Gäste wo er nur kann: eine von ihm bezahlte Jugendbande raubt den Asylannten die Reisepässe und zwingt sie auf Baustellen zu Billigstlöhnen zu arbeiten, um „Serviceleistungen“ wie Bettwäsche und Badbenutzung im „Hotel“ zu bezahlen.

Brunner zeigt in für Kinder geeigneter Plakativität den skrupellosen Gaunder und Hotelier Schmuck, der am Ende des Films von den Kindern bloßgestellt und überführt wird. Doch auf das sonst übliche Finale mit Polizei und Verhaftung verzichtet Brunner bewußt. Er möchte mit seinem Film eine andere Version erzählen, die die krimitypischen Elemente zugunsten kinderfreundlicher Märchenmomente ausspart. Knallbunte Farben und zwei moderne Troubadoure erinnern zeitweilig an die Kindersendung „Das feuerrote Spielmobil“. In Brunners Film sind die Sänger, die mit ihren Liedern den kleinen Zuschauern einen erklärenden Kommentar liefern, dramaturgisch eingesetzt.

Die Kinder als Sieger durch ihre Freundschaft untereinander geben einen versöhnlichen, aber keinesfalls unkritischen Schluß. (METROPOLIS)

rs

Die schwierige Freundschaft

Ein Jugendfilm gegen den Fremdenhaß: Willy Brunners ungewöhnlicher Streifen „Die Honigkuckuckskinder“

„Kennst du schon die neueste türkische Schokoladensorte?“ Der behäbige Herr hinter der Rezeption lacht dem Türkem feist ins Gesicht: „Knoblauchkümmelnuß“. Die Gegensätze prallen hart aufeinander im Asylantenwohnheim, dem tristen Schauplatz des ungewöhnlichen Films „Honigkuckuckskinder“. Dort leben Lena, ein deutsches Mädchen, Ajoke, eine Angolanerin und Efrem, ein kleiner Äthiopier. Die Kinder schließen Freundschaft über Grenzen und Hautfarben hinweg. Auf der anderen Seite stehen Herr Schmuck und seine jugendlichen Macho-Helfer. Sie bereichern sich auf jede erdenklische Art an den ihnen ausgelieferten illegalen Einwanderern.

Daß das Thema Ausländerfeindlichkeit von akuter Brisanz sein würde, war bei Drehbeginn von diesem Kinderfilm noch nicht offensichtlich. Regisseur Willy Brunner kennt das geschilderte Millieu allerdings aus eigener Erfahrung – als Autor von Fernseh-Dokumentationen zum Thema Asyl stieß er auf den Stoff. Sein Spielfilm eckt wegen starker Polarisierung an: es gibt bis auf das Mädchen Lena keine positive deutsche Figur. Ein Grund, so vermutet der Regisseur, warum dieses Filmprojekt weder Filmförderung bekam noch einen Verleih findet. „Die empfinden das als Nestbeschmutzung!“

Dem Vorwurf der Schwarz-Weißmalerei allerdings widersprechen die Erzählungen der bei einer Nürnberger Schulvorführung anwesenden Kinder: Sie erleben die asoziale Dimension der Konflikte im schulischen Umfeld teilweise noch viel krasser. „Ich wollte ein gesellschaftspolitisches Märchen für Kinder drehen. Mit einer positiven



Der kleine Efrem hat Schwierigkeiten: Szene aus Willy Brunners Film „Die HonigKukucksKinder“.

Figur würde der Film seine Reibungsflächen verlieren. Diese Rolle sollten die Eltern und Lehrer spielen“, rechtfertigt Brunner seinen Film.

„Honigkuckuckskinder“ hat in der Tat märchenhafte Züge: das Heim ist ein stillgelegter Hafensilo, ein Stapelplatz für Menschenmaterial, das keiner haben will. Der versöhnliche Schluß versammelt die Kinder bei einem großen Fest, das sie selbst organisiert haben – eine Konfliktlösung, die der Realität kaum entspricht.

Abgesehen von einigen sehr hölzern

agierenden Schauspielern ist ein durchaus sehenswerter Kinderfilm entstanden, der vor allem durch das überzeugende Spiel der Kinder – durchweg Laiendarsteller – und die subtile Kameraarbeit von Ivo Krizan gewinnt. Stilistische Anleihen bezieht der Regisseur bei dem pädagogisch ambitionierten Kindertheater der siebziger Jahre: Da kommt schon mal der klassische Verfremdungseffekt in Gestalt zweier Musikanten vor, die kommentierend in das Geschehen eingreifen. (Metropolis, Nürnberg)

STEFFI ILLINGER

NÜRNBERGER NACHRICHTEN 1.JAN.93

Mittelbayer. Zeitung "Kultur" 18. 12. 92

Ein Kinderfilm zur rechten Zeit

„Die Honigkuckuckskinder“: Freundschaft, die Rassen-Grenzen überschreitet

Einen Film über die „Drittlandregelung“ habe er bereits 1987 für das ZDF gedreht, erzählt der Regisseur Willy Brunner im Foyer des Regensburger Regina-Kinos. Mit seinem ersten Spielfilm „Die Honigkuckuckskinder“ sollte der Dokumentarfilmer nun wiederum seiner Zeit voraus sein. Doch der richtige „Riecher“ für die Themen von morgen war ihm dieses Mal zum „Verhängnis“ geworden. Die diversen Gremien hatten sich nämlich geweigert, sein Filmprojekt zu fördern und so mußte Brunner seinen Film ausschließlich mit Eigenmitteln produzieren. Für einen Filmverleih ist solch ein nicht „gefördeter“ Film natürlich vollkommen unattraktiv. Außerdem sei sein Kinderfilm wegen der Thematik sowieso nicht „vermarktabar“, habe man ihm beschieden. Und so muß Brunner nun seinen Film auch noch selbst verleihen. Diese klassische „Ochsentour“ hatte ihn nun ein zweites Mal nach Regensburg verschlagen. Ein kleiner Teil der Filmaufnahmen war ja bereits im letzten Jahr im „Factory“ entstanden.

„Die Honigkuckuckskinder“ haben ihre Premiere heuer auf dem Münchner Kinder-Filmfest erlebt. Das Presseecho war durchaus positiv. So schrieb z. B. die „AZ“ sehr treffend: „Eine gesellschaftskritische Melange aus verhaltener Melancholie und überschwenglichem Kindermut.“ Mutig kann man sie wirklich nennen, die beiden „starken“ Mädchen, die das kriminelle Treiben der Menschen-Händler aufdecken.

„Hotel Paradies“ nennt sich das Asylanten-„Hotel“, das der skrupellose Herr Schmuck unterhält. Für die Erwachsenen aus aller Herren Länder ist dieses Wohnsilo auf dem Hafengelände ein Gefängnis. Für die Kinder kann das aber durchaus seinen Reiz haben. Der Hafen wird zum Abenteuerplatz.

Ein weißes Mädchen, das mit ihrer Mutter als Gast in dem „Hotel“ abgestiegen ist, ist die Identifikationsfigur dieses Kinderfilms. Mit ihren Augen sehen wir diese „fremde Welt“ vorurteilsfrei. Und wir spüren dabei, daß dieser Ort tatsächlich so etwas wie ein babylonisches „Paradies“ sein könnte. Wäre da nicht der Zwang, unter dem alle „bösen“ und auch „guten“ Erwachsenen zu handeln scheinen. Ausgerechnet ein schwarzes Mädchen löst diesen Bann. Wie im Märchen. Diese „traumhafte“ Lösung ist das einzige, das die „dummen“ Erziehungsberechtigten dabei stören könnte. Die Kinder würden diesen Schluß aber lieben, erzählt der Autor stolz.

Der mit dem Prädikat „wertvoll“ ausgezeichnete Kinderfilm ist ab sofort im „Regina“ für Schüler-Sondervorstellungen verfügbar. Interessenten melden sich im Kino, Tel. (09 41) 4 16 25. Der Regisseur hat sein Erscheinen für solche Vorstellungen zugesichert.

Viktor Rotthaler

FEUILLETON, AUGSBURGER ALLGEMEINER VOM 19.12.02

Die Welt im Miniaturformat

Der Kinderfilm „Die Honigkuckuckskinder“ im Liliom

(ger). Der Name des Hotel „Paradies“ ist Zynismus: Illegale Einwanderer werden schamlos ausgenutzt, der Wirt ist ein Rassist. Das ist die Situation in Willy Brunners Film „Die Honigkuckuckskinder“. Drei sechste und eine siebte Klasse der Friedrich-Ebert-Schule in Göppingen sahen sich gestern die Erstaufführung im Liliom an.

Auch wenn der Regisseur mit dem Film von 1991 in das Milieu der Wohnungslosen und illegalen Einwanderer hineinleuchtet, paßt er auch zur Diskussion über den Umgang mit Ausländern. Das Hotel ist die Welt im Miniaturformat. Da ist der kleine Efrem, der mit seinem Bruder aus Äthiopien floh. Helene Behrend und ihre Tochter Lena wurden vom Sozialamt eingewiesen. Die Eltern der Angolanerin Ajoke beantragten Asyl. Eine rumänische Aussiedlerin wartet mit ihrem Anerkennung heischenden Sohn auf einen deutschen Paß. Zwischendrin der Wirt und entwurzelte Jugendliche als seine Helfer.

Während die Erwachsenen sich gegeneinander abgrenzen, schließen die Kinder Freundschaften. Sie entdecken, wie die Flüchtlinge dem dicken Hotelbesitzer hilflos ausgeliefert sind. Doch wie es sich für ein Märchen gehört, wendet sich die Geschichte

zum Guten. Straßenmusikanten machen die Schandtaten publik: Dem Hotelier bleibt der Hühnerknochen im Halse stecken, die bösen Buben werden verprügelt.

„Die Honigkuckuckskinder“ ist trotz seines brisanten Themas ein kindgerechter Film. Nicht Tristesse und Schwermut verbreitet Willy Brunner. Vielmehr ist dem Dokumentarfilmer ein schönes Stück Kinder-Kinounterhaltung gelungen. Komische Elemente – etwa wie die Mädchen einen der bösen Buben aufs Kreuz legen – wechseln mit spannenden Sequenzen. Auch an eine Portion „Action“ hat Brunner gedacht: Immer wieder zu sehen ist das einschüchternde Hotel, ein früheres Betonsilo, samt dem umliegenden trostlosen Hafengelände. Starke Bilder aus den Slums.

Ab 21. Januar im Kino

Für die Hauptschüler war der Kinobesuch der Auftakt, sich im Unterricht mit dem Thema Einwanderung zu beschäftigen. Bislang seien sie damit in ihrer Umgebung nicht konfrontiert worden, sagt Klassleiterin Silvia Kastner. Unbekannt sei den Göppigern auch das soziale Abseits. „Die Honigkuckuckskinder“ ist ab 21. Januar im Liliom zu sehen. Sonderaufführungen für Schulen sind möglich.

Willy Brunner, Regisseur von „Die Honigkuckuckskinder“

Neu: Ein Film, der Kinder und Eltern gleichermaßen fesselt

Zusammenleben von Menschen aller Nationen ist doch möglich



Der Film „Die Honigkuckuckskinder“ läuft bis Mittwoch, 24. März, täglich um 15 Uhr im Capitol. Das Bayerische Kultusministerium hat den Streifen für Schulvorführungen ab der dritten Klasse freigegeben. Kurz der Inhalt: Im Hotel „Paradies“ finden Menschen aller Nationen Unterschlupf. Im Gegensatz zu den Erwachsenen freunden sich die Kinder schnell an und nennen sich „Die Honigkuckuckskinder“. Sie kommen einer organisierten Menschenhändler-Bande auf die Spur ... Vor der Premiere im Capitol am Donnerstag nachmittag sprachen wir mit Regisseur Willy Brunner (43) aus München über seinen ersten Spielfilm.

Wie kamen Sie auf die Idee, einen Kinderkrimi zu drehen?

Brunner: Das hat was mit unserer Tochter Caroline (9 Jahre) zu tun. Sie geht gerne ins Kino. Ab und zu habe ich sie begleitet und dabei festgestellt, daß es kaum fesselnde

Filme für Kinder und Erwachsene gibt. Ich habe mich meistens gelangweilt. Einmal etwas zu machen, was Kinder wie Erwachsene gleichermaßen interessant finden, hat mich gereizt. Ich kannte durch meine Reportagen das Milieu der Sammelunterkünfte und Obdachlosenhotels sehr gut, und es hatte für mich einen großen Reiz, diese Problematik in Form einer Spielhandlung an den Zuschauer weiterzugeben. Über die Figur der Lena einen Blick in eine fremde Welt vor unserer Tür zu tun, sozusagen.

Was wollen Sie mit dem Film aussagen?

Brunner: Ich möchte damit ausdrücken, daß Kinder in Sammelunterkünften oder Obdachlosenhotels schneller zueinander finden als Erwachsene. Ich will den Kindern zeigen, daß ein Zusammenleben verschiedener Nationalitäten möglich ist.

Wie fanden Sie einen Verleiher für „Die Honigkuckuckskinder“?

Brunner: Am 30. Juni 1992 wurden „Die Honigkuckuckskinder“ bei den Münchner Filmfestspielen uraufgeführt. Die Suche nach einem Verleiher war erfolglos. Deshalb habe ich den Film selbst gestartet. Ich habe über eine halbe Million Mark für Produktion und Verleih vorschreiben müssen. 60000 Mark an öffentlichen Fördermitteln sind inzwischen zurückgeflossen.

Warum sind Sie ein so großes finanzielles Risiko eingegangen?

Brunner: Vielleicht hat mich eine gewisse Naivität dazu bewogen, „Die Honigkuckuckskinder“ zu produzieren. Daß es so schlecht um den deutschen Film bestellt ist, hätte ich mir nicht gedacht. Es besteht kaum eine Chance, gegen amerikanische Streifen in Konkurrenz zu treten. Eltern gehen mit ihren Kindern zwei-, dreimal im Monat ins Kino. Dann ist der Rahm abgeschöpft. Für einen Alternativfilm bleibt keine Mark übrig. Trotzdem: Ich finde den Film wichtig. Sein gesellschaftspolitischer Hintergrund ist schon fast revolutionär. Und dabei ist er auch noch unterhaltend.

- urs -

KINDERFILMFEST

Ein bemerkenswerter Auftakt

Am Ostermontag begann im Filmladen das inzwischen schon traditionelle Kinderfilmfest.

KASSEL ■ Politisches im Kinderfilm — geht das? Und dann noch das heiße Eisen „Ausländerproblematik“ — ist das möglich? Und die Kinder — kapieren die das überhaupt? Soll man die Kleinen dem Kino aussetzen? Die Fragen kann man getrost mit einem eindeutigen „Ja“ beantworten, wenn man den Film „Die Honigkuckucks-kinder“ von Willy Brunner gesehen hat. Als Kasseler Erstaufführung im Rahmen des 14. Kinderfilmfestes im Filmladen ging er bei hohem Interesse der jungen Kinogänger über die Leinwand. Der Schauplatz ist ein Asylbewerberheim, in dem Kinder verschiedener Nationalitäten den skrupellosen Maßnahmen des Besitzers auf die Spur kommen, ihn zum Schluß entlarven.

Der Film erzählt von Kinderfreundschaften, die auch mit wenigen Worten auskommen, von Solidarität und Vorurteilsfreiheit, aber auch von den Ängsten der Erwachsenen. Hier wird in einer gelungenen Mischung aus Kinderkrimi, politischer Tagesproblematik und Märchen ein „heiße Eisen“ engagiert angegangen, das Kindern wie Eltern zu Diskussion, Toleranz und eigener Stellungnahme auffordert. Das wurde auch bei dem anschließenden Gespräch mit Regisseur und der jungen Schauspielerin Tina Sauermann deutlich.

Vielschichtig und doch nicht überladen, mit einer deutlichen Stellungnahme aber ohne erhobenem Zeigefinger ist dieser Film eine sehenswerte Ausnahmehrscheinung, der mehr als spannende Unterhaltung, aber weniger als trockener Dokumentarfilm ist. „Kinder sind offener, weil ihre ‚gesellschaftlichen Codes‘ noch nicht so festgelegt sind“, meint Brunner.



Die Honigkuckuckskinder Ajoke (Sashana Peyton, li.) und Lena (Tina Sauermann).
(Foto: nh)

Die zweite Kasseler Erstaufführung „Land in Sicht“ von Benno Kürten, war dagegen einfach nur schön. Die vierzehnjährige Yvonne verbringt ihre Ferien auf dem Land beim Reiten. In den zwei gleichaltrigen Jungen Axel und Reiner

erwachen ersten Gefühle — Konkurrenz und Eifersucht entsteht. Schließlich findet sich alles wieder. Ein glatter, ruhiger Film von den großen Gefühlen kleiner Menschen, der, voller Klischees, vorbeiging.
Bertram Bock

04.04.93 HESSISCHE ANZEIGE

Kino nicht nur für Kids

Ab Donnerstag, 29. April, läuft im Hofer Central-Kino ein ungewöhnlicher Kinderfilm: „Die HonigKuckucksKinder“. Eingebunden in eine spannende, humorvolle, mit viel Musik erzählte Krimihandlung, wirft der Film von Willy Brunner einen kindgerechten, aber auch kritischen Blick in eine Welt, die durch die Anschläge auf Asylbewerberheime in den Blickpunkt der Öffentlichkeit geraten ist. Täglich im „City“ 15 und 20 Uhr; Sa./So./Mo. auch 17.30 Uhr; Fr./Sa. auch 22.30 Uhr. Der Regisseur ist am Donnerstag und Freitag zur Vorstellung persönlich anwesend.

Donnerstag, 29. April 1993

93

AUS HOF UND DER REGION

Willy Brunners Film „HonigkuckucksKinder“ zum Asylproblem

Brücke zwischen jungen Menschen verschiedener Nationalitäten gebaut

HOF. — Regisseur Willy Brunner hat vor zwei Jahren den sprichwörtlichen guten Riecher gehabt, als er den Kinderkrimi „Die HonigkuckucksKinder“ über das damals noch nicht so aktuelle Problem mit Asylbewerbern, illegalen Einwanderern und Obdachlosen drehte. Inzwischen ist es durch die Überfälle auf Asylbewerber-Unterkünfte und Krawalle brandaktuell geworden — und der Film damit auch. Brunner, der mit Tina Sauermann, der Darstellerin der Lena, am Donnerstag ins Central-Theater gekommen war, erhofft sich auch einen finanziellen Erfolg für seinen ersten Spielfilm. Denn er hat ihn ohne die übliche staatliche Förderung hergestellt.

Rund 1000 Hofer Schülerrinnen und Schüler haben sich bereits den Kinderkrimi zusammen mit ihren Lehrern angesehen. (Brunner: „Der Besuch ist in Hof weit über dem Durchschnitt.“) Je jünger sie waren, um so begeisterter klatschten sie Beifall. Die Älteren dachten schon mehr über das Thema nach.

In einem stillgelegten Hafensilo, das zum Hotel „Paradies“ umgebaut wurde, finden Menschen aller Nationen Unterschlupf. Manche sind illegal über die Grenze gebracht und ausgeraubt wor-



Regisseur Willy Brunner und Darstellerin Tina Sauermann beantworteten geduldig die Fragen der jungen Zuschauer
Foto: H.D.

den. Sonst lässt das der Besitzer, Herr Schmuck (Harald Schreiber), von jungen dubiosen Helfern besorgen. Dann sind ihm die Menschen ohne Paß hilflos ausgeliefert. Lena, die mit ihrer Mutter vom Sozialamt eingewiesen wurde, freundet sich mit einem Mädchen aus Angola an. Beide sind schon bald der Mittelpunkt einer Kindergruppe aus verschiedenen Nationen. Sie entdecken auch das Diebesgut und die gestohlenen Päs-

se. Bei einem Hausfest wird Herr Schmuck mit seinen Schandtaten konfrontiert.

Brunner hat den Film vor allem im Raum Deggendorf und Passau gedreht. Hauptsächlich bei den Afrikanern habe er erst die Angst abbauen müssen, daß der Geheimdienst mit im Spiel sei, gibt er unumwunden zu. Auch Tina Sauermann, die damals zwölf Jahre alt war, konnte rasch die anfängliche Zurückhaltung der Kinder aus

verschiedenen Nationen überwinden helfen.

Nach Ansicht Brunners gibt es kaum gegenwartsbezogene Stoffe im deutschen Film. Um ohne große Schwierigkeiten in den Genuss der staatlichen Filmförderung zu kommen, gingen die meisten Produzenten diesem Problem gleich von Anfang an aus dem Weg. Überhaupt orientierten sie sich zu sehr an den amerikanischen Filmen, meint er.

Heinz Dick

Die schwierige Freundschaft

Ein Jugendfilm gegen den Fremdenhaß: Willy Brunners ungewöhnlicher Streifen „Die Honigkuckuckskinder“

„Kennst du schon die neueste türkische Schokoladensorte?“ Der behäbige Herr hinter der Rezeption lacht dem Türkem feist ins Gesicht: „Knoblauchkümmelnuß“. Die Gegensätze prallen hart aufeinander im Asylantenwohnheim, dem tristen Schauplatz des ungewöhnlichen Films „Honigkuckuckskinder“. Dort leben Lena, ein deutsches Mädchen, Ajoke, eine Angolanerin und Efrem, ein kleiner Äthiopier. Die Kinder schließen Freundschaft über Grenzen und Hautfarben hinweg. Auf der anderen Seite stehen Herr Schmuck und seine jugendlichen Macho-Helfer. Sie bereichern sich auf jede erdenklische Art an den ihnen ausgelieferten illegalen Einwanderern.

Daß das Thema Ausländerfeindlichkeit von akuter Brisanz sein würde, war bei Drehbeginn von diesem Kinderfilm noch nicht offensichtlich. Regisseur Willy Brunner kennt das geschilderte Millieu allerdings aus eigener Erfahrung — als Autor von Fernseh-Dokumentationen zum Thema Asyl stieß er auf den Stoff. Sein Spielfilm eckt wegen starker Polarisierung an: es gibt bis auf das Mädchen Lena keine positive deutsche Figur. Ein Grund, so vermutet der Regisseur, warum dieses Filmprojekt weder Filmförderung bekam noch einen Verleih findet. „Die empfinden das als Nestbeschmutzung!“

Dem Vorwurf der Schwarz-Weißmalerei allerdings widersprechen die Erzählungen der bei einer Nürnberger Schulvorführung anwesenden Kinder: Sie erleben die asoziale Dimension der Konflikte im schulischen Umfeld teilweise noch viel krasser. „Ich wollte ein gesellschaftspolitisches Märchen für Kinder drehen. Mit einer positiven



Der kleine Efrem hat Schwierigkeiten: Szene aus Willy Brunners Film „Die HonigKukucksKinder“.

Figur würde der Film seine Reibungsflächen verlieren. Diese Rolle sollten die Eltern und Lehrer spielen“, rechtfertigt Brunner seinen Film.

„Honigkuckuckskinder“ hat in der Tat märchenhafte Züge: das Heim ist ein stillgelegter Hafensilo, ein Stapelplatz für Menschenmaterial, das keiner haben will. Der versöhnliche Schluß versammelt die Kinder bei einem großen Fest, das sie selbst organisiert haben — eine Konfliktlösung, die der Realität kaum entspricht.

Abgesehen von einigen sehr hölzern

agierenden Schauspielern ist ein durchaus sehenswerter Kinderfilm entstanden, der vor allem durch das überzeugende Spiel der Kinder — durchweg Laiendarsteller — und die subtile Kameraarbeit von Ivo Krizan gewinnt. Stilistische Anleihen bezieht der Regisseur bei dem pädagogisch ambitionierten Kindertheater der siebziger Jahre: Da kommt schon mal der klassische Verfremdungseffekt in Gestalt zweier Musikanten vor, die kommentierend in das Geschehen eingreifen. (Metropolis, Nürnberg)

STEFFI ILLINGER

NÜRNBERGER NACHRICHTEN 1.JAN.93



Die Schauspielerin Annette Schmidt-Fischer, Kinobesitzerin Maria Stadler und Co-Produzentin Erika Schmidt (von links) standen bei der Premierenvorstellung des Films „Die Honig-Kuckucks-Kinder“ im Kur-Filmtheater Bad Endorf Rede und Antwort. Foto: Winkler

„Die Honig-Kuckucks-Kinder“:

Über 380 Kinder bei der Kino-Mare zu Gast

Sondervorführung im Bad Endorfer „Kult-Kino“

Bad Endorf (wm) — Ein großer Tag für Maria Stadler, Besitzerin des Kulturfilmtheaters Bad Endorf, und über 380 Schulkinder war die Aufführung des Films „Die Honig-Kuckucks-Kinder“. Maria Stadler, schon mehrfach ausgezeichnet, hatte es geschafft, den Freitagvormittag zu einem Erlebnis für Mädchen und Buben bis zur sechsten Klasse werden zu lassen.

Zu Gast in Bad Endorf waren die Co-Produzentin und Drehbuchautorin Erika Schmidt und die Hauptdarstellerin Annette Schmidt-Fischer, die sich nach der Vorstellung den Fragen der

Mädchen und Buben stellten. Selbstverständlich mußten sie auch zahlreiche Autogrammwünsche erfüllen. Zum Spaß der Kinder war auch ein im Film mitspielender Boxerhund dabei.

Eingebunden in eine spannende, humorvolle und mit viel Musik erzählte Rahmenhandlung wirft der Film einen kindgerechten, aber auch kritischen Blick in eine Welt, die durch die Anschläge auf Asylbewerberheime in den Blickpunkt der Öffentlichkeit geraten ist. Kinder und Erwachsene gaben dem Film in einer Zuschauerbewertung die Note „Eins“.

Kinofest bietet für jeden etwas: Kinder, Künstler, Konst

Deutscher Film im Auftri Darstellerinnen im Anmar



Umringt wurde Regisseur Willy Brunner gestern von den Kindern der dritten und vierten Klassen der Overbergsschule. Sie alle wollten ein Autogramm von dem Mann, der „Die Honigkuckuckskinder“ drehte. Der Film lief gestern mehrfach in der Lichtburg und wird während des Kinofestes wiederholt. Brunner zeigte sich begeistert über das Interesse der Lüner Kinder: „So viele Fragen sind mir noch nie gestellt worden!“

(Foto: Barbara)

Lünen. (B.H.) Was bereits bei den Filmfestspielen in Hof auffiel: Der deutsche Film kündigt wieder von jungen Talenten: Das gibt den Filmtheaterbetrieb Gerd Politt, die sich seit vielen Jahren kontinuierlich dem deutschen Film fördernd widmen, Auftrieb; auch fürs dritte Kinofest, das zur Zeit im Lichtspielzen-

Sander de.
Stimme.
Das klei
chentrickfil

18 Uhr: Fil
Cage/Cur
Doppelport
därer Küns
hunderts; J
kurzem ve
nist und
und Merce
zer und Cl
und arbeit
Jahrzehnte
standen ge
Spitze der
Musik und

Mit zahl
nicht zuge
aufnahmen
ren, ebenso
aufschlußre
mit Kollege
schenberg,
Frank Stell
ein authent
ungewöhnli

18 Uhr:
Theo gegen Welt: In den Jahren 1980 und 1981 werden Westernhagen gestohlen. 20 Uhr: Neu

Epilog: 11 der Vorfilm te eines Ma
nen Erinnerung
wurde. Er ist
Annelie Runge
zigen Schwester
ironische Re
sche Genre
50er Jahre.



trum, Lange Straße, auf allen Leinwänden läuft. Annelie Runges „Barmherzige Schwestern“, der Film, der heute abend in Lünen in Anwesenheit der Regisseurin sowie der Hauptdarstellerinnen öffentliche Premiere hat, rechnet mit den krankmachenden Machtmechanismen im Krankenhaus ab. Ansonsten sieht das heutige Programm so aus:

15 Uhr: Kinder- u. Jugendfilme
Chaupi Mundi - Die Mitte der Welt: Bei aller Kargheit und Härte des Lebens werden die Stärken der Indio-Kinder im Hochland der Anden sichtbar. In dem Film für Kinder und Erwachsene lehrt Otto



Szene aus dem zum Weltkindertag gezeigten Film „Die Honigkuckuckskinder“.

Für die Kleinen „Honigkuckuckskinder“

Der besondere Film zum Weltkindertag 1993 — Aktionen und Begleitprogramme

Merzig-Wadern (thg). Für den Weltkindertag hat sich das Kreisjugendamt etwas besonderes einfallen lassen. Diesmal werden nicht die „üblichen“ Spiel- und Spaß-Aktionen angeboten, sondern das Kreiskinderkino zeigt am 20. September in allen Kinos des Kreises den preisgekrönten Kinderfilm von Willy Brunner „Die Honigkuckuckskinder“.

In dem Film geht es um Schicksale von Menschen, die in Not sind, die aus ihren Ländern fliehen mußten. Unterschlupf finden diese Menschen aller Nationen in einem stillgelegten Hafen-Silo, dem „Hotel Paradies“. Ihre Schicksale sind abenteuerlich: Asrat und sein kleiner Bruder Efrem aus Äthiopien wurden illegal über die Grenze gebracht und ausgeraubt, ohne Paß landen sie in Herrn Schmucks Hotelsilo. Helene Behrend und Tochter Lena werden vom Sozialamt eingewiesen, während die Straßenmusikanten Otto & Bernelli einfach so im Hotel wohnen.

Das afrikanische Mädchen Ajoke und ihre Familie haben Asyl beantragt und Florin wartet, als Sohn einer deutsch-rumän-

sichen Aussiedlerin, auf Anerkennung. Viele Menschen fristen Tage, Wochen und Jahre in diesem Hotel-Betonklotz und warten. Während sich die Kinder schnell anfreunden, versuchen die Erwachsenen „ihre Gesicht zu wahren“ und bauen Grenzen untereinander auf. Ajoke, Lena und Efrem entdecken, daß Schmuck die von ihm eingeschleusten Grenzgänger ausrauben läßt und dann den Verzweifelten Unterkunft und Geld gegen illegale Arbeit bietet.

Kinder finden eine Lösung

Die Kinder finden Pässe und Diebesgut und müssen erkennen, daß die bestohlenen Ausländer/-innen dem Hotelbesitzer hilflos ausgeliefert sind. Die Kinder finden eine Lösung, wie sie den Machenschaften des Herrn Schmuck ein Ende bereiten, aber ohne Polizei, da dadurch alle ihre Freunde gefährdet wären.

Die Vorstellung in Merzig findet am Montag, dem 20. September um 15 Uhr statt. Anschließend besteht die Möglichkeit für die Kinder, einen afrikanischen Tanz kennenzulernen und einzüben. In Besse-

ringen beginnt der Film ebenfalls um 15 Uhr, danach steht Kochen auf dem Programm. Die internationale Küche und der afrikanische Tanz werden vom Runden Tisch gegen Ausländerfeindlichkeit als Mitveranstalter betreut und durchgeführt.

Das Kindermusical „ene mene mix“, wird nach der Aufführung des Films in Mettlach mit ihrem Stück gegen Ausländerfeindlichkeit auftreten. Auch hier beginnt der Film um 15 Uhr. In Losheim steht im Anschluß an den Film, der hier um 15.30 Uhr gezeigt wird, Schmuck basteln, Schminken und afrikanische Musik auf dem Programm. In Weiskirchen und Wadern wird der Film ebenfalls um 15.30 Uhr gezeigt werden. Gemeinsam mit der Aktion 3. Welt Merzig-Wadern als Mitveranstalter wird in Wadern eine Nachbereitung stattfinden. Hier besteht die Gelegenheit, über den Film zu reden, zu malen und Ereignisse und Besonderheiten aufzuschreiben.

Die Aktionen im Anschluß an den Film dauern alle zirka 30 bis 60 Minuten. Für alle Kinder gibt es an diesem Tag auch noch eine kleine Überraschung.



Der eigens aus München angereiste Regisseur Willy Brunner suchte nach jeder Vorstellung seines Films „Die Honigkuckuckskinder“ das Gespräch mit den Plettenberger Schülerinnen und Schülern.

(WR-Bilder [2]: Maus)

Regisseur Willy Brunner lobt Initiative: „Kompliment an Stadt Plettenberg“

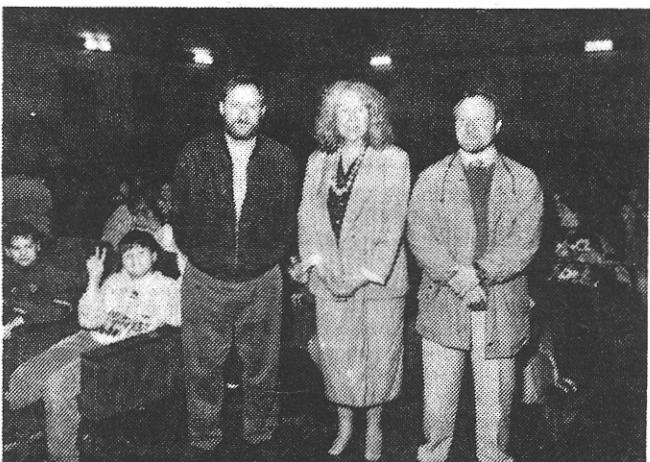
Schüler sahen Plädoyer für Menschlichkeit

Plettenberg. Kino statt Unterricht? Nein. Unterricht im Kino! Das war's, was rund 1500 Schüler der Klassen 3 bis 6 aus acht Plettenberger Schulen in diesen Tagen im Lichtspieltheater Weidenhof erlebten.

Der Münchner Regisseur Willy Brunner persönlich präsentierte dort seinen preisgekrönten Film „Die Honigkuckuckskinder“, eine Ballade vom Mut der Kinder. „Kinder kommen ohne Vorurteile auf die Welt. Werden ihnen keine Ressentiments oder gar Feindbilder vermittelt, schließen sie unvoreingenommen mit anderen Kindern unterschiedlicher Nationalitäten und Hautfarbe Freundschaft.“

Mit dieser Überzeugung drehte Brunner 1991/92 in Deggendorf den für das Kino ersten Kinder- und Familienfilm zum Thema Ausländerfeindlichkeit und Asylproblematik, ausgezeichnet mit dem Prädikat „wertvoll“.

Tosenden Applaus gab es gestern am Ende der beiden Vorstellungen im Weidenhof-Kino für die Geschichte der



Im Weidenhof-Kino wurde Brunner von der Lichtspielhausbesitzerin Margarethe Greth und Schulamtsleiter Siegfried Griebsch (rechts) persönlich begrüßt.

etwa 12jährigen Lena, die mit ihrer Mutter vom Sozialamt in ein Hafensilo eingewiesen wird, das zum Hotel „Paradies“ umgebaut wurde und nun unter Führung eines schäbigen Geschäftemachers Wohnungslosen, Aussiedlern Asylsuchenden und Illegalen unterschiedlicher Herkunft und Nationalität als Notunterkunft dient.

Während sich die Erwachsenen argwöhnisch beäugen, freunden sich die „Honigkuckuckskinder“ schnell an. Die Kinder kommen einer organisierten Menschenhändlerbande auf die Spur und decken zusammen mit zwei ebenfalls im „Hotel“ lebenden Musikern die dunklen Machenschaften des „Hotel“-Besitzers und seiner Helfer auf. Ein spannen-

der Kinderkrimi, ein hoffnungsrohes Märchen, ein Plädoyer für die Menschlichkeit, so lobten Kritiker, mit Realitätsbezug im Gewand einer Märchengeschichte mit „traumhaftem“ Ende, der für Kinder in der Tradition Erich Kästners ein brandaktuelles soziales Thema aufgreift.

Brunner, 43 Jahre alt und lange als Dokumentarfilmer für das ZDF tätig, befindet sich mit seinem Film derzeit auf NRW-Tournee. Er steht den nachdenklich gestimmten Kindern, die das Thema später im Unterricht aufarbeiten, im Anschluß an jede Vorführung Rede und Antwort.

Ermöglicht wurde den Plettenberger Schülern der Eintritt, weil aus den kürzlich vom Land überwiesenen 30 000 Mark zur Förderung ausländerfreundlicher Aktionen rund 6000 Mark für diese Maßnahme bereitgestellt wurden sind. „Kompliment an die Stadt“, zog Brunner vor dieser Initiative symbolisch den Hut. Auch unter den Kindern, Lehrern sowie der Kinobesitzer-Familie Greth war das Echo durchweg positiv.

Mittwoch, 10. November 1993

1. LOKALSEITE



Der Münchner Regisseur Willy Brunner, Weidenhof-Besitzerin Margarete Greth und Schul- und Kulturrechtsleiter Siegfried Griebsch holten den Film »Honigkuckuckskinder« nach Plettenberg. Der Saal platzte mit 220 Schülern aus allen Nähten, Notsitze mußten aufgestellt werden. Foto: S. Stock

Münchner Regisseur stellte im Weidenhof Schülern Film vor

Lehrer und Schüler begeistert — Film mit aktuellem Hintergrund

Plettenberg (sim). Hohen Besuch aus dem tiefen Süden Deutschlands, genauer gesagt aus München, konnte gestern Margarete Greth, die Besitzerin des Weidenhofs, im Plettenberger Lichtspielhaus empfangen. Regisseur Willy Brunner, so der Name des Besuchers, war am Montag eigens aus Bayern angereist, um Plettenberger Schulklassen seinen Film »Honigkuckuckskinder« vorzuführen und sich nachher mit ihnen darüber zu unterhalten.

Der Film spielt in einer Münchner Sammelunterkunft, in der sich Eltern und Kinder aller Nationen zusammenfinden müssen. Die Kinder haben mit der neuen Situation keine

Probleme, ihre Eltern gehen jedoch auf Distanz. Diesen Sachverhalt hat der 43jährige Brunner in seiner Zeit als Dokumentarfilmer unter anderem für das ZDF mehrfach beobachtet und nun zum Thema seines ersten Spielfilms gemacht.

Den Ausschlag, den Film zu drehen, gab ein gemeinsamer Kinobesuch mit seiner Tochter. Ihm fiel auf, daß alle Kinderfilme „richtig niedlich“ waren und er wollte daher etwas für Kinder mit einem ernsten und realen Hintergrund — kindgerecht aufgemacht und nicht ohne Humor — drehen. Sein Film lief bereits in der letzten Woche an den Vormittagen im Wei-

denhof für alle dritten bis sechsten Klassen der Plettenberger Schulen. Donnernder Applaus und einhelliges Lob sowohl von Lehrer- als auch Schülerseite »prasselten« auf den Regisseur nieder.

Die Stadt Plettenberg subventioniert die Vorführungen mit insgesamt 6000 Mark aus dem 30000 Mark-Topf, den das Land der Vier-Täler-Stadt für die Verbesserung des Zusammenlebens von Ausländern und Deutschen zur Verfügung gestellt hat. Aufmerksam auf den Film wurde die Stadtverwaltung durch Margarete Greth gemacht, die die Filmunterlagen gleich nach Erhalt ans Rathaus weiterleitete.

PORTRAIT

Willy Brunner Autorenfilmer und Regisseur

Mein Film "Die Honigkuckuckskinder" wirft ein Schlaglicht auf etwas, was mit dem Wort "Doppelmoral" noch zu milde beschrieben ist: Auf die Tatsache, daß Asylanten oft in rücksichtsloser Weise ausgebautet werden, daß sie häufig (oft auch gerade von jenen Leuten, die sich in der Öffentlichkeit gegen die Asylantenflut wenden) als billige Arbeitskräfte eingesetzt werden und sich dabei oft eine Behandlung gefallen lassen müssen, die jeder Menschenwürde Hohn spricht.

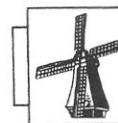
Ein Blick, der freilich manchem weh tut, weil er ohne Schonung aufzeigt, wie wenig weit her es mit der angeblichen moralischen Überlegenheit unserer Gesellschaft ist. Ich beziehe mich in meinem Film auf eine traditionelle Darstellungsform, verbinde Balladenhaftes mit märchenhaften Elementen und bleibe konsequent auf dieser, in der populären Kultur verwurzelten Erzählweise. So sind es beispielsweise fahrende Sänger, welche sowohl in die Handlung eingebaut sind, gleichzeitig in ihren Liedern aber auch die Handlung kommentieren. Entwicklung und Abschluß der Handlung sind dementsprechend überhöht und haben nur entfernt mit der Realität zu tun. Ich wünsche mir, daß mein Film sein Publikum findet; denn ich habe ihn fürs Publikum gemacht und nicht fürs Archiv.



**Kartenvorverkauf für den
Kapuzinerstadel im städtischen
Kultur- und Verkehrsamt,
Oberer Stadtplatz, 8360 Deggendorf**

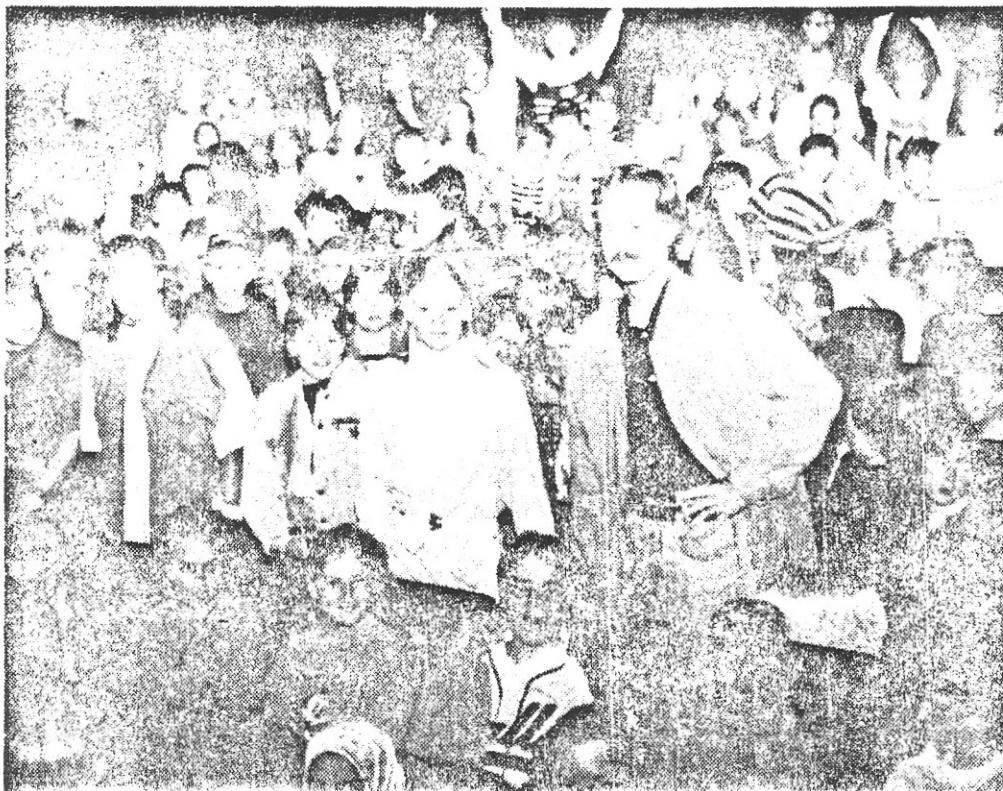


Tel: 0991/2960-199



Mühlenkreis
Minden-Lübbecke

waz abeckau 8.7.93



Kinder wollten von Film-„Lena“ vieles wissen

Etwa 300 Mädchen und Jungen der Hauptschulen Alstaden und St. Michael sahen auf Einladung von Regisseur Willy Brunner den Kinder- und Familienfilm „Die Honigkuckucks-kinder“. Im Anschluß an den Film, der sich mit Ausländerfeindlichkeit und der Asylproblematik auseinandersetzt, entwickelte sich eine rege Diskussion der Schüler mit der

Hauptdarstellerin Tina Sauerland, die die Rolle der 12jährigen Lena im Film verkörpert. Den Kindern hat der Film gut gefallen. „Hast du schon einen Freund?“, „Waren die Ratten und Mäuse im Film echt?“ und „Wie kamen die jungen Schauspieler untereinander zurecht?“ waren einige der vielen Fragen an Tina Sauerland.

Dieser sehenswerte Film,

der die schwierige Situation von Menschen unterschiedlicher Herkunft und deren Zusammenleben in einer Notunterkunft schildert, läuft demnächst auch in weiteren deutschen Großstädten an. Unser Bild zeigt die Schauspielerin Tina Sauerland (Mitte) und Kino-Besitzer Jürgen Pesch (rechts) inmitten der jungen Besucher. gb/waz-Bild: Rieck

Aktionstag der Gesamtschule

„Fremde zu Freunden“

Minden. Die Gesamtschule am Königswall richtet heute einen Aktionstag „Fremde zu Freunden“ aus. Daran beteiligt sich auch das Filmkunsttheater Stella mit zwei Filmvorführungen. In der Doppelaula sind ab 8.30 Uhr „Die Honigkuckucks-kinder“ und ab 11.30 Uhr „Auf Wiedersehen, Kinder“ zu sehen.

Den Filmtheatermachern ist es gelungen, den Regisseur der „Honigkuckucks-kinder“, Willy Brunner, nach Minden einzuladen. Er wird sich im Anschluß an die Vorführung, gegen 9.45 Uhr, den Fragen der anwesenden Kinder und Jugendlichen stellen.

Die Inhalt des Films gibt sicherlich genügend Stoff für eine anregende Diskussion.

Der Film behandelt das Schicksal illegaler Einwanderer. Sie leben in einem stillgelegten Hafen-Silo, das zum „Hotel Paradies“ umfunktioniert wurde. Menschen verschiedener Nationen haben dort Unterschlupf gesucht.

Sie sind alle dem Hotel-Besitzer Schmuck ausgeliefert, der sie schamlos ausbeutet. Während die Erwachsenen Grenzen aufbauen, um ihr Gesicht zu wahren, überwinden die Kinder schnell die anfangs trennenden Mauern und freundeten sich an. Sie schmiedeten gemeinsam ein Komplott, um die Machenschaften des Herrn Schmuck aufzudecken. Alles wendet sich am Schluß zum Guten – wie eben im Märchen!

Übrigens: Honigkuckucke zählen zu den Kuckucksvögeln. Sie ernähren sich von Bienen und anderen stechenden Insekten, gegen deren Angriffe sie durch eine dicke Haut geschützt sind . . .

So erreichen Sie uns: Ne



Weltkindertag — einen Tag lang standen die Kleinen in der Stadt Wadern und der Gemeinde Weiskirchen im Mittelpunkt. Mußte man morgens noch zur Schule gehen, stand am Nachmittag Unterhaltung auf dem Stundenplan.

Im Starlight-Kino in Wadern und in den Kurlichtspielen Weiskirchen konnten sich die Kinder an dem Jugendfilm „Die Honigkuckuckskinder“ erfreuen. Es war eine gemeinsame Aktion des Kreisjugendamtes, der VHS, der Medienzentren und der Aktion 3. Welt Merzig-Wadern. In Wadern konnten die Kinder auf Kosten der Stadt das Kino besuchen. Während das Kino in

Weiskirchen nicht ganz besetzt war, konnten sich die Veranstalter in Wadern eines überwältigenden Erfolges freuen. Der Andrang an die Kinokasse war so groß, daß einige Kinder wieder nach Hause geschickt werden mußten.

Hinter dem Film „Die Honigkuckuckskinder“ von Willy Brunner verbirgt sich ein Sozialmärchen mit Krimi-Flair. Das „Hotel Paradies“ an der Donau ist Auffanglager für Gescheiterte, Asylbewerber und Aussiedler. Der Besitzer des „Hotels“ ist ein verbrecherischer Ausbeuter — bis ihn die Lagerkinder lahmlegen. Es ist eine turbulent farbige Erzählung vom

Fremdsein und von grenzüberschreitender Freundschaft.

In die Kurlichtspiele nach Weiskirchen hatten die Veranstalter eine Gruppe von Kindern aus Tschernobyl eingeladen, die sich zur Zeit in Brotdorf aufzuhalten. Sie durften miterleben, wie Joacquina Sígice-Rawe in einem Rahmenprogramm afrikanische Tänze darbot.

In Wadern führten die Mitarbeiter der Aktion 3. Welt Merzig-Wadern eine Malaktion durch. Nach einer angeregt durchgeführten Diskussion durften die Kinder ihre Eindrücke aus diesem Jugendfilm auf Papier festhalten.

Stuttgarter Nachrichten

04.03.93

Kultur Magazin

Die Honigkuckuckskinder

Es gibt Paradiese, aus denen wird man nicht verjagt wie weiland Adam und Eva, in die wird man eingewiesen – als Flüchtling, als Asylant oder vom Sozialamt, wie die kleine Lena und ihre Mutter, die die Wohnungsmiete nicht mehr zahlen konnte. So wird die häßliche Absteige des fetten Schmuck, die er frech „Hotel Paradies“ nennt, zum Umschlagplatz für Menschen, die heimat- und wur-

Berlins Morgenpost 04.03.93

Von Kindern und Asylanten

„Die Honigkuckucks-Kinder“ heißt der Film von Willy Brunner, der heute in Berlin anläuft. Der Film, für Kinder und Erwachsene gedacht, berichtet von Menschen aller Nationen, die in einem stillgelegten Hafen-Silo, jetzt Hotel Paradies genannt, Unterschlupf finden.

Es handelt sich um Asylanten, die auf eine neue Zukunft hoffen. Willy Brunner erzählt vor diesem Hintergrund die Geschichte von Kindern und Jugendlichen, welche die Schranken von Rassen und Nationen schneller durchbrechen als die Erwachsenen, und sich dem Blick in eine fremde Welt vor unseren Haustüren nicht verschließen. (International, Eva). Lubo



Fremd in der Fremde: Szene aus Willy Brunners Film. Foto: BM



zellos geworden sind: ein Symbol im Kleinen für die große Welt.

Schmuck und seine drei halbwüchsigen Trabanten Toni, Knister und Florin plündern die Menschen aus, die ihnen ausgeliefert sind. Sie stehlen zum Beispiel dem Äthiopier Asrat den Paß und machen ihn so zum illegalen Flüchtling, dessen Arbeitskraft fortan hemmungslos ausgebeutet wird. Und sie verprügeln auch Asrats kleinen Bruder Efrem und die Mädchen Lena und Ajoke, wenn die ihre eigenen Wege gehen wollen. Doch die drei Kinder schlagen zurück...

Willy Brunners Film über ein paar Kinder, die das Ausländer- und Asylantenproblem auf ihre Weise lösen, wurde schon vor der allgemeinen Debatte über das Thema Asyl begonnen. Das erklärt, warum diese mit soviel Eifer, Liebe und Menschlichkeit gestaltete Geschichte beinahe auf alle öffentliche Fördermittel verzichten mußte. Dabei hätte gerade solche gelungene „Aufklärung“ im Kinderfilm jede Unterstützung verdient. (Im Atelier) ●●● Otto Kuhn

●●● = stark ●● = passabel ● = schwach